

„Du sollst sie nicht anbeten...“

Georg Eisner

לא
תשתחוה להם
ולא
תעבדם

Überarbeitete und ergänzte Version eines Vortrags, gehalten in:
Öffentliche Vortragsreihe zur Vermittlung von Jüdischem Wissen
Jüdische Gemeinde Bern
Januar/Oktober 2014

Vorbemerkungen

Zum Text

Dieser Text basiert auf der früheren Arbeit

„Du sollst dir kein Bildnis machen“,

die auf meiner Webseite erschienen ist.

Für den Vortrag wurde das Thema überarbeitet, ergänzt und neu beleuchtet.

Zu den Abbildungen

Die Abbildungen sind hier im PowerPoint Format wiedergegeben, und können in dieser Form weiterverwendet werden (Urheberrechte beachten). Ohne PPP-Rahmen kann das Bildmaterial aus der früheren Arbeit übernommen werden.

Für die Wiedergabe der Abbildungen in meinen Beiträgen liegen die nötigen Einwilligungen vor. Es wurden grösste Anstrengungen unternommen, um die Inhaber der Urheberrechte zu eruiieren und deren Einwilligung einzuholen. Ich danke diesen für ihr Entgegenkommen und ihre Grosszügigkeit bei der Erteilung ihrer Einwilligungen. Sollten dennoch Fehler persistieren, bittet der Autor um Benachrichtigung, damit die nötigen Korrekturen angebracht werden können.

Einleitung

Bilder – welch ein Thema! Bilder sind allgegenwärtig. Ununterbrochen sind wir heute mit Bildern konfrontiert. Und dennoch bleiben viele Fragen.

Wie kommt es denn, dass wir von einem Bild auf eine Realität schliessen, dass wir glauben, dass Farbflecken auf einem flachen Untergrund, auf Mauerwerk, Leinwand oder Papier, die Wirklichkeit darstellen - ja, noch weit mehr, dass wir auf flachem, d.h. zweidimensionalem, Untergrund ein räumliches, dreidimensionales Gebilde sehen?

Woher kommt die Fähigkeit zur Verwandlung von Bildern in eine Wirklichkeit? Angeboren ist sie nicht. Sie muss, wie z.B. auch das Lesen, erlernt werden. Und wie es Lese-Analphabeten gibt, so gibt es auch Bild-Analphabeten. Man bedenke bloss, dass ganze Kontinente, Afrika, Nord- und Südamerika, Australien, manche Teile Asiens, keine Abbildungen gekannt haben bis zur Kolonisation durch die Europäer. Forscher haben immer wieder berichtet, dass die dortigen Menschen auf Bildern, die man ihnen zeigte, nichts erkennen konnten – weder Menschen, noch Tiere, Pflanzen oder Gebäude und Landschaften.

Und auch wir in unserem Kulturkreis können auf einem Bild nichts erkennen, wenn wir nicht gelernt haben, was es zu sehen gäbe. Auf einer Abbildung eines histologischen Schnittes z.B. – d.h. einer speziell präparierten Gewebeprobe - sieht ein Laie bloss farbige Muster, und nur ausgebildete Mediziner erkennen auf einen Blick Lungen-, Nieren- oder Muskelgewebe.

Das Sehen von Bildern ist eine erworbene menschliche Errungenschaft von grösster kultureller Bedeutung. Ein Leben ohne Bilder kann man sich heute kaum mehr vorstellen.

Wie kommt es aber, dass ausgerechnet diese Errungenschaft durch manche Religionen verboten wird: Vom Judentum, vom Islam und zu gewissen Zeiten auch vom Christentum?

Das Bildverbot bei den Juden



Auf dem Brunnen gegenüber dem Münster in Bern zeigt Moses auf das zweite Gebot¹

In Stein gemeisselt auf den Tafeln des Bundes stehen die Zehn Gebote als einer der ethischen Grundpfeiler der jüdischen Kultur.

Manche der Gebote sind allgemeines Kulturgut: „Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht ehebrechen, du sollst kein falsches Zeugnis ablegen“ – das gilt für viele Völker, und ob sich Juden nur innerhalb oder auch ausserhalb ihres engeren Lebenskreises bewegen, macht für sie keinen Unterschied.

Aber wie steht es mit dem zweiten Gebot, dem Bildverbot? Hier unterstehen die Juden einem Gesetz, das nur in ihrem eigenen, nicht aber in ihrem nicht-jüdischen Umfeld gilt? Sie leben diesbezüglich in einem Zwiespalt, und es fragt, sich, wie sie damit umgehen.

Um es gleich vorwegzunehmen: Es geht hier nicht um die Frage, ob die Juden in diesem Dilemma das Gesetz willentlich übertreten und wie sie dies allenfalls tun – schliesslich ist die Feststellung, dass es Menschen gibt, die gegen Gesetze verstossen, zu banal, als dass sich ein Vortrag zu diesem Thema lohnen würde.

¹ Siehe Anhang: „Mosesbrunnen in Bern“

Hier geht es vielmehr um die Frage, wie sich die Juden in einer Umgebung arrangieren, die in Bezug auf Bilder ganz andere Vorstellungen hat; die sich deren Einfluss jedoch nicht einfach entziehen können; und die, was sie auch tun, überzeugt sind, im Rahmen der eigenen Gebote verblieben zu sein.

Wie weit ist dieser Rahmen? Was ist verboten? Von welchem Punkt an ist das eigene Tun eine Übertretung?

Wenn wir ein Bild schaffen, wenn wir eines anschauen – begehen wir dann bereits eine Sünde? Müssen wir unsere Augen abschirmen, wenn wir an einem Bild vorbeigehen - so wie es früher von frommen Juden erzählt wurde? Müssen wir auf Auslandsreisen verzichten, weil wir dafür ein Passbild brauchen - so wie es früher manche fromme Juden getan haben?

Im Prinzip geht es darum, wie das Gesetz ausgelegt wird. Hier kann ich allerdings nur einige Gesichtspunkte hervorheben, und dies will ich in drei Vorträgen tun, nämlich so, wie ich sie gehalten hätte:

DREI VORTRÄGE

- 1. Vor dem 19. Jahrhundert.**
- 2. Vom Beginn des 19. Jhd.
bis zum
ersten Drittel des 20. Jhd.**
- 3. Jetzt**

Erster Vortrag



Wie hätte ich den Vortrag vor dem 19. Jahrhundert gehalten?

Ich hätte dargelegt, dass es in den vielen Jahrhunderten seit biblischer Zeit nur um eine Thematik gegangen sei, nämlich um die Suche nach der richtigen Interpretation der einschlägigen biblischen Texte. Was ist der genaue Wortlaut des Bildverbotes? Was ist denn eigentlich verboten?

Betrachten wir den Urtext des Gebotes in der Torah, in den zehn Geboten im zweiten Buch Moses, Kapitel 20:4

Thorah
2.Buch Moses 20:4

לֹא יִהְיֶה לְךָ אֱלֹהִים אֲחֵרִים עַל-פְּנֵי
לֹא תַעֲשֶׂה לְךָ פֶסֶל וְכָל-תְּמוּנָה
אֲשֶׁר בַּשָּׁמַיִם מִמַּעַל וְאֲשֶׁר בָּאָרֶץ
מִתַּחַת וְאֲשֶׁר בַּמַּיִם מִתַּחַת לָאָרֶץ:

Luther

³ Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.
⁴ Du sollst dir kein **Bildnis** noch irgendein **Gleichnis** machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist.

„Du sollst Dir kein **Pessel** und keine **T'munah** machen!“

Was ist Pessel und was ist T'munah?



Passol ist ein aramäisch-ägyptisches Wort und heisst „hauen, behauen“. **T'munah** stammt aus dem Aramäischen und hängt mit „furchen“, „ritzen“ und „schnitzen“ zusammen. **Massechah**, das an anderer Stelle in gleichem Zusammenhang vorkommt, bedeutet Metallguss, Aus den hebräischen Texten folgt also, dass man sich keine Steinstatuen, keine Holzstatuen und keine Bronzestatuen – d.h. generell - keine Statuen machen soll.

Die tönernen Statuetten allerdings - in biblischen Zeiten auch im Volke Israel weitverbreitet - werden in der Bibel nicht nach dem Herstellungsmaterial Lehm aufgeführt, sondern figurieren dort mit den Namen der dargestellten Gottheiten „Baal“, „Astarte“, usw. und sind unter diesen Begriffen ohne Einschränkungen verboten.

2. Buch Moses 20:4
Torah

לֹא יִהְיֶה לְךָ אֱלֹהִים אֲחֵרִים עַל-פְּנֵי
 לֹא תַעֲשֶׂה לְךָ פֶסֶל | וְכֹל תְּמוּנָה
 אֲשֶׁר בַּשָּׁמַיִם | מִמַּעַל וְאֲשֶׁר בָּאָרֶץ
 מִתַּחַת וְאֲשֶׁר בַּמַּיִם | מִתַּחַת לָאָרֶץ:

Luther

³ Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.
⁴ Du sollst dir kein Bildnis noch **irgendein Gleichnis** machen, weder des, **das** oben im Himmel, noch des, **das** unten auf Erden, oder des, **das** im Wasser unter der Erde ist.

Das Wort T'munah könnte man allerdings auf Grund seiner Einbettung in den Gesamtsatz auch in einem erweiterten Sinne interpretieren als „jegliche Gestalt“ und daraus liesse sich dann ein allumfassendes Bilderverbot ableiten.

Was gilt demnach: Statuen oder jegliche Gestalt? Für beide Interpretationsweisen gibt es einschlägige Textstellen in der Bibel.

Ohne jeden Zweifel hat sich die Bedeutung des Wortes T'munah im Laufe der vielen Jahrhunderte, in denen die Bibel ihre endgültige Form erhielt, verändert. Auffallend ist indessen, wie selten es gebraucht wird, und an den wenigen Stellen, an denen es vorkommt, hat es immer die Bedeutung einer überirdischen Gestalt, niemals aber diejenige eines Bildes.

VORKOMMEN VON T'MUNAH OHNE ZUSAMMENHANG MIT BILDVERBOT

- **Numeri 12:8**
- Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner **Gestalt**, nicht durch dunkle Worte oder Gleichnis. Warum habt ihr euch denn nicht gefürchtet, wider meinen Knecht Mose zu reden?
-
- **Deuteronomium 4:12**
- Und den HErr redete mit euch mitten aus dem Feuer. Die Stimme seiner Worte hörte ihr; aber kein **Gleichnis** sahet ihr außen der Stimme.
-
- **Deuteronomium 4:15**
- So bewahret nun eure Seelen wohl; denn ihr habt kein **Gleichnis** gesehen des Tages, da der HErr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb,
-
- **Hiob 4:16**
- Da stund ein **Bild** vor meinen Augen, und ich kannte seine Gestalt nicht; es war stille, und ich hörte eine Stimme:
-
- **Psaln 17:15**
- Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem **Bilde**

Es ist hier nicht der Ort, das Thema bis ins Detail weiter zu verfolgen. Ich beschränke mich hier auf die Interpretationen, wie sie sich bis in die heutige Zeit eingebürgert haben.

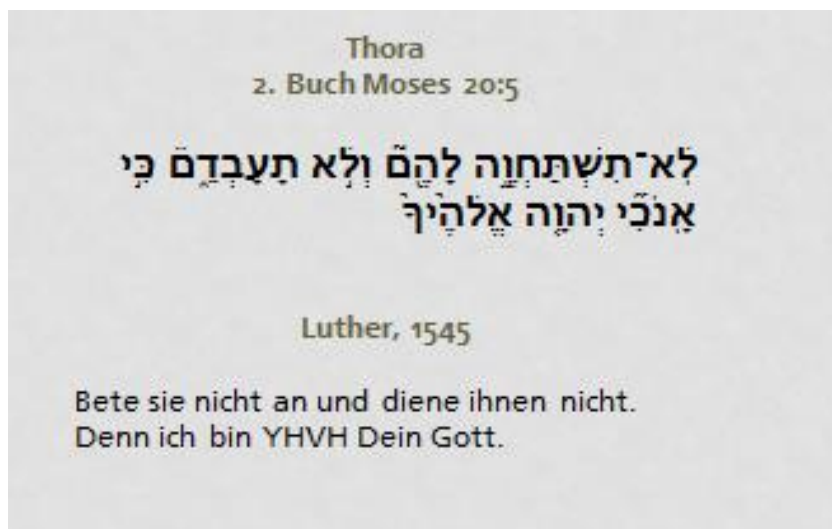
In der berühmten griechischen Übersetzung aus dem 2. Jahrhundert n. Z., der „Septuaginta“, von Juden tausend Jahre nach der Niederschrift der Thorah für den ägyptischen König ausgearbeitet, wird T'muna zu Eidolon und Pessel zu Sämeijon. Eidolon ist ein Begriff, der mit „sehen, ansehen, sich vorstellen“ verbunden ist². Das zweite Wort, Sämeijon, bedeutet „ähnliches“.

Die folgende Liste zeigt Beispiele von späteren Übersetzungen, welche die geistigen Entwicklungen im Laufe der Jahrhunderte widerspiegeln.

Hebräisch	פֶּסֶל	תְּמוּנָה
Griechisch	εἶδωλον	ὁμοίωμα
Lateinisch	sculptile	similitudinem
Deutsch alt	Bildnis	Gleichnis
Deutsch modern	Gottesbild	Darstellung
Englisch alt	graven image	likeness
Französisch modern	image taillée idole image taillée	représentation forme ressemblance
Italienisch modern	scultura	immagine
Spanisch modern	imagen	semejanza

² Erst später mutierte das Wort im christlichen Gebrauch zu Idol = Götzenbild

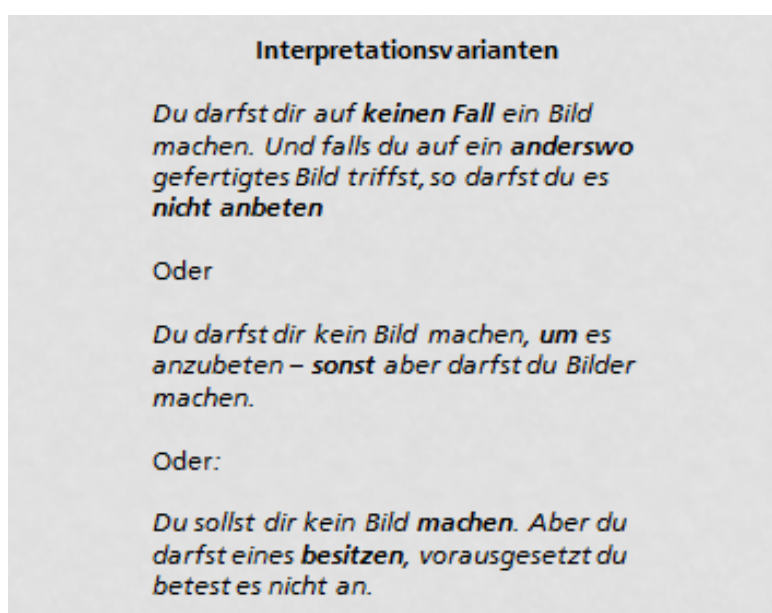
Das Bildverbot in den Zehn Geboten enthält aber noch einen zweiten Satz, der einer Auslegung bedarf:



Wie hängen nun die beiden Sätze zusammen? Eine Antwort ist – entgegen der Erwartungen - nicht einfach, denn im biblischen Hebräisch ist die Grammatik wenig präzise in der Einordnung und Unterordnung von Haupt- und Nebensätzen. So finden wir oft zwei Hauptsätze nebeneinander gestellt, die sowohl selbständig als auch voneinander abhängig sein können. Die Interpretation ihrer gegenseitigen Abhängigkeiten bleibt jeweils offen.

In der Verkündung der Zehn Gebote am Sinai sind im Text Exodus 20 die Sätze 4 und 5 zwar selbständige Hauptsätze, sie können aber auch final voneinander abhängig aufgefasst werden.

So sind verschiedene Lesarten vorstellbar:



Es gibt noch weitere Deutungsmöglichkeiten in der rabbinischen Entscheidungsliteratur, und wer die sog. Responsen, studiert, wird mit Erstaunen feststellen, dass all die Lesarten nicht etwa Hirngespinnste sind, die irgendeinmal jemandem einfach so in den Sinn gekommen sein könnten. Sie sind tatsächlich als Fragen angesehenen Gelehrten vorgelegt worden und es gibt für sie Antworten.

Zum Beispiel

- Darf ein jüdischer Goldschmied für einen christlichen Auftraggeber ein Objekt, das er mit Figuren verziert, herstellen? Ja
- Darf ein Pfandleiher ein figürliches Objekt entgegennehmen? Ja. Und darf er es benutzen, falls es nicht eingelöst wird? Ja, vorausgesetzt, man verstümmelt die Figuren, indem man ihnen die Nasen oder Finger, etc. abschlägt
- Darf man in einer Synagoge Textilien mit eingewobenen Figuren aufhängen?
Ja, wenn sie zur Verschönerung des Gottesdienstes dienen. Sie dürfen aber nicht zwischen den Betenden und der Ostwand angebracht werden, d.h. in der Richtung in die man sich beim Beten wendet, da sonst der Verdacht aufkommen könnte, sie würden angebetet.

Wenn wir nun im ersten Vortrag die Epoche bis zum 19. Jahrhundert zusammenfassen, so zeigt sich, dass die Diskussionen um das zweite Gebot auf die Interpretation der einschlägigen Texte beschränkten.

Allerdings kann man sich füglich fragen, was denn die Wortklaubereien sollen. Ich werde am Ende darauf zurückkommen.

Zweiter Vortrag



Und damit komme ich zu meinem zweiten Vortrag, potentiell gehalten um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Das 19. Jahrhundert hatte – als Folge der Französischen Revolution - dramatische Umwälzungen im Judentum mit sich gebracht. Und seltsamerweise kam dabei auch das Bildverbot zu einer besonderen Rolle.

Während es bisher darum gegangen war, was das Bildverbot beinhaltet (mein *erster* Vortrag), kam plötzlich im 19. Jahrhundert ein neuer Gesichtspunkt in die Diskussion: Die Existenz eines Bildverbotes an sich (mein *zweiter* Vortrag).

Oder anders ausgedrückt: Während es zuvor gewissermassen allein um den Inhalt des Paketes gegangen war, drehte sich plötzlich die Diskussion darum, dass es das Paket überhaupt gibt. Woran lag das?

Die Revolution 1789 hatte in Frankreich die Herrschaft der Religion gebrochen. In der Folge mussten sich auch die Juden neu orientieren. Es gab plötzlich solche, die sich nicht mehr auf religiöse Tradition berufen wollten, und damit gerieten sie in einen Erklärungsnotstand.

Zum einen gegenüber sich selbst: Was ist denn unser Judentum jetzt? Wer sind wir denn? Ein weites Feld, aber nicht unser heutiges Thema.

Und zum anderen gegenüber ihrem christlichen Umfeld: Worauf basiert denn unsere Existenzberechtigung als Juden noch? Solche Diskussionen hatten vorwiegend apologetischen Charakter, bei denen als Argumente Beweise dafür gesucht wurden, dass das Judentum wichtige Beiträge zur allgemeinen menschlichen Kultur geleistet habe.

In diesem Kontext spielten die Zehn Gebote eine grosse Rolle, wurden sie doch gemeinhin als DAS Geschenk angesehen, das die Juden der Welt vermacht hatten. Manche der Gebote gehören heute bekanntlich zum allgemeinen Moralkodex der meisten Zivilisationen. Andere jedoch sind spezifisch jüdisch, und unter diesen ist auch das Bildverbot.

Bei diesem Thema gab es prinzipiell zwei Lager:

Im einen waren diejenigen, die die Kultur der Juden achteten und sie positiv bewerteten. Für sie war die Bildlosigkeit ein Zeichen von hohem moralischen Wert im Sinne von: Die geistige Wahrnehmung ist der materiellen überlegen, Worte ermöglichen ein weit umfassenderes Denken als Bilder - und Israel steht für das Geistige.

Im anderen Lager waren die Gegner, die den Juden jegliche Kulturtauglichkeit absprachen. Für sie war das Fehlen von Bildern ein Beweis für jüdische Minderwertigkeit, nämlich für die Unfähigkeit, sich – wie die „höherstehenden Völker“ - bildnerisch auszudrücken. Nach dieser Auffassung diente Bildverbot den Juden bloss als raffinierter Vorwand, um ihr Versagen zu rechtfertigen.

Die Diskussionen waren erwartungsgemäss stark emotional geprägt, denn letztlich ging es darum, ob man die Juden in der Gesellschaft als ebenbürtig und damit der Gleichberechtigung würdig betrachten solle - oder nicht.

In jedem der beiden Lager traten berühmte Persönlichkeiten der damaligen Zeit auf. Einige heute noch bekannte Namen seien hier in einer Tabelle angeführt:

<u>Positiv:</u>	<u>Negativ:</u>
... als Beweis einer Überlegenheit der jüdischen Moral	... als Beweis für mangelnde Eigenschaften des Judentums
Immanuel Kant 1790	Georg W.F. Hegel 1820
Heinrich Heine 1854	Karl Marx 1844
Hermann Cohen 1919	Ludwig Feuerbach 1841
Heinrich Graetz 1846	Richard Wagner 1849
Sigmund Freud 1938	Werner Sombart 1911
Martin Buber 1901 ff.	Benzinger, Jewish Encyclopaedia 1902

Für die positiv wertenden Denker führe ich hier stellvertretend den getauften jüdischen Dichter Heinrich Heine an, der kurz vor seinem Tode in seinen „Geständnissen“ schreibt:

HEINRICH HEINE

*„Ich hatte Moses früher nicht sonderlich geliebt...
Aber nicht wie die Ägypter formierte er seine
Kunstwerke aus Backstein und Granit,*

*sondern er baute **Menschenpyramiden**, er
meißelte Menschenobelisken.... er schuf **Israel!**.... ein
Monument, das **alle Bildungen aus Erz überdauern
wird!**“*

Oder, weniger poetisch, Ernst Kohn-Wiener

ERNST KOHN-WIENER

*„Konsequent ... auf das **Bildwerk**
überhaupt zu **verzichten** und
nur die Dichtung zu dulden, die dem
rein Geistigen wirklich adäquat ist.
Genau das hat Israel gewollt.
Dass es kein Abbild gestattet,
erweist die **völlige Geistigkeit und**
Seelenreinheit seiner Religiosität“.*

Von den negativen Wertungen, manche schlicht antisemitisch, sei stellvertretend bloss der Titel einer Schrift Richard Wagners erwähnt: „Die Verjudung der modernen Kunst“.

Aber es gab in der Liste der negativ Wertenden – was von heutiger Warte kaum glaubhaft erscheint – auch Juden, ernst zu nehmende jüdische Wissenschaftler, und so liest man z.B. mit Erstaunen in der Jewish Encyclopaedia 1902:

BENZINGER IN JEWISH ENCYCLOPEDIA 1902

Die jüdische Religion schloss eine volle Entwicklung der bildenden Kunst aus,

und das Verbot der Darstellung lebender Wesen hätte nicht bis in seine äusserste Konsequenz durchgesetzt werden können,

hätten nicht dem jüdischen Volk

alle künstlerischen Neigungen, schöpferische Kraft und formale Vorstellungskraft gefehlt.....

Wie auch immer: In einem Punkte waren sich bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts alle Autoren einig: Das Bildverbot hatte stets absolut gegolten, und den Juden waren seit je bildliche Darstellungen fremd.

Das ist auch der Grund, dass ich Ihnen - das ist Ihnen gewiss aufgefallen - weder im ersten noch im zweiten Vortrag ein Bild an die Wand projiziert habe.

Dann aber kam plötzlich ein Donnerschlag, der alles veränderte!

Dritter Vortrag



Mein dritter Vortrag „in der Gegenwart“ wird nun zeigen, dass alles ganz anders war, als man es auf Grund der beiden vorangegangenen Vorträge geglaubt hätte.

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts kam es nämlich innerhalb einer kurzen Zeitspanne zu Entdeckungen, die im Gegensatz standen zu allen bisherigen Vorstellungen, nämlich

- die Entdeckung der Synagoge von Dura Europos,
- die Entdeckung der Synagoge von Beth Alpha
- und die Entdeckung der Genisah von Kairo.

Warum waren diese Entdeckungen so sensationell? Sie widersprachen allem, was man bisher geglaubt hatte, nämlich dass - wie geschildert - die absolute Bildlosigkeit eine unumstrittene Stütze jüdischer Identität sei.

Wohl waren damals bereits moderne jüdische Künstler (z.B. Pissaro, Modigliani, etc.) bekannt. Aber dadurch wurden die bisherigen Auffassungen nicht erschüttert, denn solche Künstler waren von religiös-traditionellen Juden mit dem Vorwurf der Abtrünnigkeit belastet und als Juden ignoriert worden.

Jetzt aber wurden plötzlich der Öffentlichkeit Beweise vorgelegt, wonach Juden während ihrer ganzen Geschichte, sowohl in der Antike als auch im Mittelalter, in Synagogen, Bibeln und Gebetsbüchern Bildwerke geschaffen hatten, und zwar – das muss hier betont werden - nicht etwa als Gotteslästerer, sondern mit der Billigung ihrer jeweiligen Rabbiner.

Die Synagoge von Dura Europos



Als im Jahre 1921 ein britischer Offizier nahe dem Ufer des Euphrat Schützengräben ausheben liess, stiess er plötzlich auf Mauern mit Malereien.



Gebaut im 2. Jhd. n.Z., ausgemalt ca. 256
Entdeckt 1921, ausgegraben 1928 - 1931

http://en.wikipedia.org/wiki/Dura-Europos_synagogue

Dabei kam auch eine Synagoge mit mehreren Gebäulichkeiten zum Vorschein. Deren Hauptraum war an Wänden und Decken reich mit Bildern ausgemalt, und zwar - zur Verblüffung der Gelehrtenwelt - nicht bloss mit Ornamenten, sondern mit Darstellungen von Menschen in biblischen Szenen.

DIE SYNAGOGE VON DURA EUROPOS

ÜBERSICHT ÜBER DIE WEST- UND NORDWAND



(Beth Hatefutsoth, Museum of the Jewish Diaspora, Tel Aviv – Permanent Exhibition)

Die Synagoge war im 2.Jhd. n.Chr., zur Zeit der Parther gebaut worden. Im Jahre 256, kurz vor der Eroberung der Stadt durch die Sassaniden, wurde sie mit den Bildern ausgemalt. Diese sind – ein Glück im Unglück – deshalb gut erhalten geblieben, weil man den Innenraum der Synagoge im Rahmen von Verteidigungsarbeiten gegen die Angreifer zugeschüttet hatte. Nach ihrer Zerstörung wurde die Stadt verlassen und nicht mehr aufgebaut, und so blieben die Malereien über Jahrhunderte verschollen und unberührt³.

Die Bilder und ihre Themen

Heute existieren noch 28 Bildfelder mit 58 Episoden aus der Bibel, d.h. etwa die Hälfte der ursprünglichen Gemälde: Ein Moseszyklus mit Szenen aus Ägypten, Szenen aus der Richterzeit, der Königszeit, Tempelszenen, ein Eliaszyklus, ein Ezechielzyklus, Mordechaj und Esther, und andere.

Manche Szenen sind leicht zu deuten, wie z.B. die Errettung des Moses durch die Tochter Pharaos...

³ Die Wandgemälde wurden nach Damaskus ins Nationalmuseum verbracht, um sie vor der Witterung zu schützen; Kopien davon gibt es in der Universität Yale und eine weitere Kopie im Diasporamuseum Beth Hatefutsoth in Tel Aviv.

DIE SYNAGOGE VON DURA EUROPOS

ERRETTUNG MOSES AUS DEM NIL



(Beth Hatefutsoth, Museum of the Jewish Diaspora, Tel Aviv – Permanent Exhibition)

...oder die Durchquerung des Schilfmeeres beim Auszug aus Ägypten mit den geretteten Israeliten links, den ertrinkenden Ägyptern rechts und Moses mit seinem Stab in der Mitte....

DIE SYNAGOGE VON DURA EUROPOS

DIE SPALTUNG DES SCHILFMEERES



Man beachte die Hände Gottes, die von oben ins Bild hineinreichen
(Beth Hatefutsoth, Museum of the Jewish Diaspora, Tel Aviv – Permanent Exhibition)

...oder eine Szene aus den Visionen des Ezechiel:



Auch hier oben die Hände Gottes
(Beth Hatefutsoth, Museum of the Jewish Diaspora, Tel Aviv – Permanent Exhibition)

Andere Szenen hingegen sind mehrdeutig. Entsprechend umstritten sind die Interpretationsversuche der Gelehrten.

Resigniert stellte schliesslich einer der führenden Autoren, Kraeling, fest, dass die angewandten Methoden *“...create a situation in which everything can mean something else and in which almost anything can mean almost everything.”*

„...eine Situation schaffen, wo alles etwas anderes und wo sozusagen irgendetwas alles bedeuten kann“

Und noch schärfer formuliert Joseph Gutmann: *“... so that in reading these widely divergent reconstructions we are not always certain that the same synagogue is being discussed.”*

„...so, dass wir bei den weit auseinandergehenden Rekonstruktionen nie sicher sind, ob die gleiche Synagoge gemeint ist.“

Es ist hier nicht möglich, auf alle umstrittenen Szenen genauer einzugehen, aber zumindest drei Beispiele möchte ich hier zeigen:

DIE SYNAGOGUE VON DURA EUROPOS

DIE HEILIGE LADE AUF DEM WAGEN



(Beth Hatefutsoth, Museum of the Jewish Diaspora, Tel Aviv – Permanent Exhibition)

Hier sieht man nach Auffassung mancher Autoren die Schlacht von Eben-Ezer, in der die heilige Bundeslade nach der Niederlage der Israeliten durch die Philister entführt wurde. Wahrscheinlicher aber scheint genau das Gegenteil: Die Rückführung der heiligen Lade nach Kiriath Yearim nach dem Unheil, das ihre Anwesenheit bei den Philistern, im Tempel des Dagon und in ihren Städten, angerichtet hatte (*rechts*).

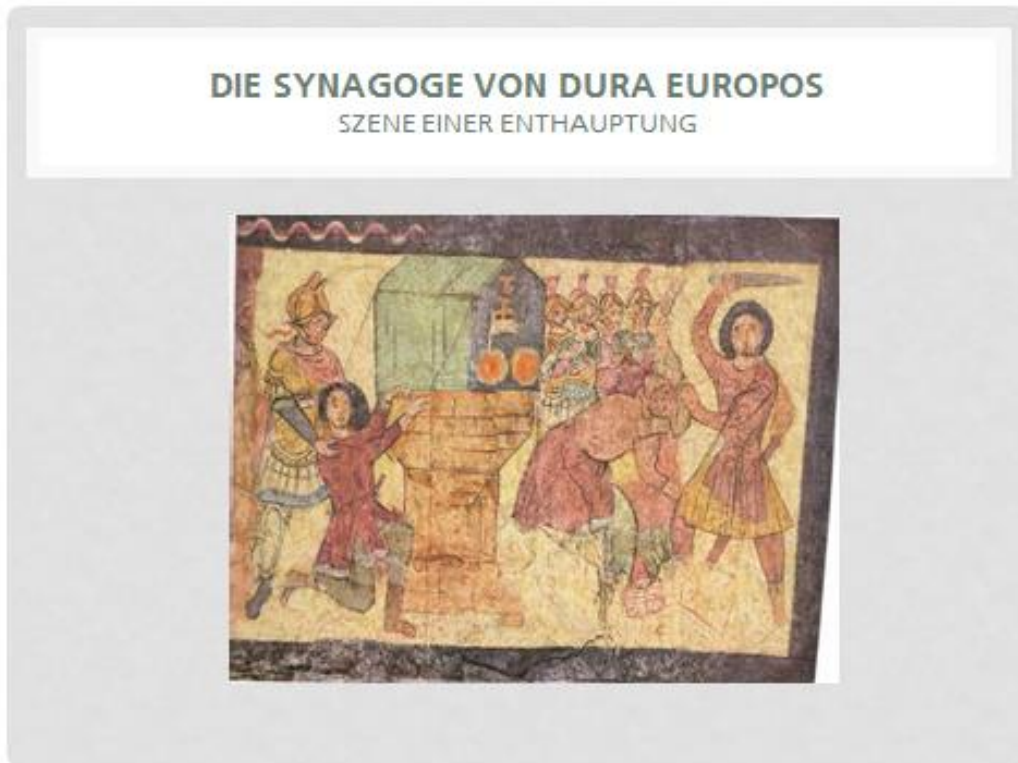
DIE SYNAGOGUE VON DURA EUROPOS

OPFERSZENE



(Beth Hatefutsoth, Museum of the Jewish Diaspora, Tel Aviv – Permanent Exhibition)

Hier eindeutig eine Opferszene. Aber welche? Goldenes Kalb? Prophet Elias? Oder? Oder?



(Beth Hatefutsoth, Museum of the Jewish Diaspora, Tel Aviv – Permanent Exhibition)

Und hier die Szene einer Enthauptung. Aber welche? Steht hier Benajah, der Feldherr Salomons, der den Feldherrn Davids, Joab, vom Altar wegreisst und ermordet? Oder ist es der Priester Mathitjahu, Vater der Makkabäer, der einen Juden, welcher auf dem Altar ein heidnisches Opfer bringen will, tötet und dadurch den berühmten Aufstand auslöst?⁴ Oder wird hier König Jojachin von Nebukadnezar erschlagen? Oder handelt es sich um eine Darstellung der Katastrophe im Ezechiel-Zyklus, der dann die Erlösungsszenen folgen?⁵

Und was sagt dazu der Talmud?

Wenn man nun erstaunt über die Entdeckung einer Synagoge zur Kenntnis nimmt, die voll mit menschlichen Figuren ausgemalt ist, stellt sich selbstverständlich die Frage: Waren die Gemälde der Synagoge von Dura-Europos ein Einzelfall, eine Ausnahme?

Im Talmud steht in Avodah Sarah 3:1: „Zur Zeit Rabbi Jochanans begannen sie, Gemälde auf den Wänden zu haben, und die Rabbiner verboten sie nicht.“ Eine der Manuskriptversionen enthält die Passage: „In den Tagen von Rabbi Abun erschienen Mosaik auf den Böden, und er hinderte sie nicht, diese zu machen...“⁶.

Und solche Mosaik wurden denn auch entdeckt.

⁴ Der Aufstand der Makkabäer wird später die Grundlage des heute noch gefeierten Chanukafestes

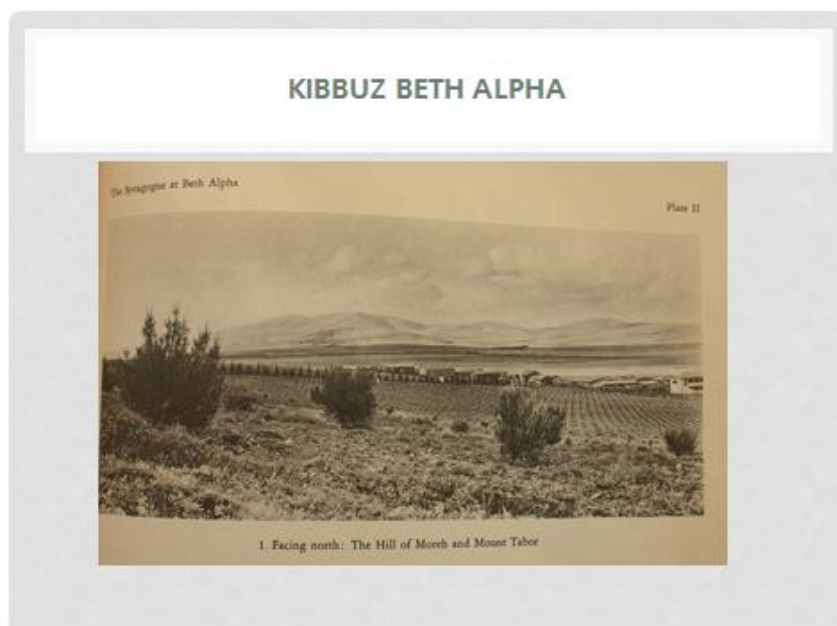
⁵ Siehe auch im Anhang: „Moderne“ Interpretationen aus dem Nationalmuseum Damaskus

⁶ Zitiert aus Mann, Vivian B.: Jewish Texts on Visual Arts; Cambridge University Press, 2000; Seite 172, Anmerkung 11 (Übersetzung des Autors)

Die Synagoge von Beth Alpha



Ende Dezember 1928 stießen Mitglieder des Kibbuz Beth Alpha⁷ beim Graben eines Bewässerungsgrabens auf Mosaiksteine.



(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)

⁷ Beth Alpha, im Emek Jesre'el, am Fusse des Berges Gilboa, ist ein Ort, der weder in der Bibel noch irgendeiner späteren Quelle erwähnt wird. Die Synagoge stammt vermutlich aus dem 5. Jahrhundert und ist somit etwa 3 Jahrhunderte nach der Synagoge von Dura-Europos gebaut worden. Die Ortschaft war wahrscheinlich nur kurzfristig bewohnt und danach – wie Sukenik vermutet – nach einem Erdbeben wieder verlassen worden

Sie benachrichtigten die Behörden und die Universität in Jerusalem, und da die Entwässerungsgräben wegen der einbrechenden Regenzeit sofort fertiggestellt werden mussten, begannen bereits am 9. Januar (nur 2-3 Wochen später!) die Archäologen mit den systematischen Ausgrabungen.



(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)

Was man fand, waren Ruinen einer Synagoge, geschmückt mit einem beinahe intakten Mosaikboden.



(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)

DIE SYNAGOGUE VON BETH ALPHA DAS MOSAIK



(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)

Jüdisch oder heidnisch?

Das Erstaunen über die Entdeckung war gross. Allein schon das Vorkommen von Bildern in einer Synagoge an sich sorgte für Aufsehen, aber weit mehr noch die Widersprüche in der Wahl der Motive.

DIE SYNAGOGUE VON BETH ALPHA THEMENKREIS TEMPEL



Panel A: Ark of the Law, Ritual Objects, etc.

(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)

Derjenige Teil des Mosaiks, der einen Thoraschrank darstellt, umgeben von typischen Ritualobjekten Tempelleuchter, Lulav, Schofar etc. ist unzweifelhaft jüdisch.

Und ebenso jüdisch ist die Darstellung der Akeda, der Opferung Isaaks, mit Abraham, dem Altar, und dem Widder.



(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)

Aber der zentrale Teil war eindeutig heidnisch: der Zodiak, der Tierkreis, mit den klassischen zwölf Monatszeichen...



(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)

...und vor allem der griechische Gott Helios auf dem Sonnenwagen mit seinem Viergespann im zentralen Medaillon.



(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)

Beth Alpha ist allerdings nicht die einzige Synagoge mit Mosaiken des Tierkreises. Man entdeckte solche auch in

- Naaran (bei Jericho),
- Husifa (auf dem Karmel),
- Susiya (bei Hebron),
- Jafija (bei Nazareth)
- En Gedi (am Toten Meer), und
- Hammath Tiberias (dort sind die männlichen Figuren völlig nackt und nicht einmal beschnitten!).

Der seltsam primitive Stil der Abbildungen

Was in Beth Alpha auffällt, ist der primitive Stil der Mosaikbilder. Wie kommt es, dass die dortigen Juden eine aufwendige und teure Technik verwendeten für Darstellungen, die man am ehesten noch mit Kinderkritzeleien vergleichen möchte? Für Graffiti oder billige Keramikverzierungen hätte man sie vielleicht noch adäquat empfunden, aber für sakrale Mosaik⁸? Konnte der, gewiss reiche, Stifter des Synagogenschmuckes keine besseren Künstler finden?

⁸ Siehe im Anhang: Andere „primitive“ Mosaiken

Wie berechtigt die Frage ist, zeigt ein Vergleich der Mosaik von Beth Alpha mit anderen, teils gar um mehr als hundert Jahre älteren Mosaiken. In Hammath Tiberias und Sepphoris Zippori, zum Beispiel, zeugen die Mosaik von weit besserem künstlerischem Können. Für diese Frage gibt es keine Antworten, das Rätsel bleibt Rätsel.

DIE SYNAGOGE VON HAMMAT TIBERIAS



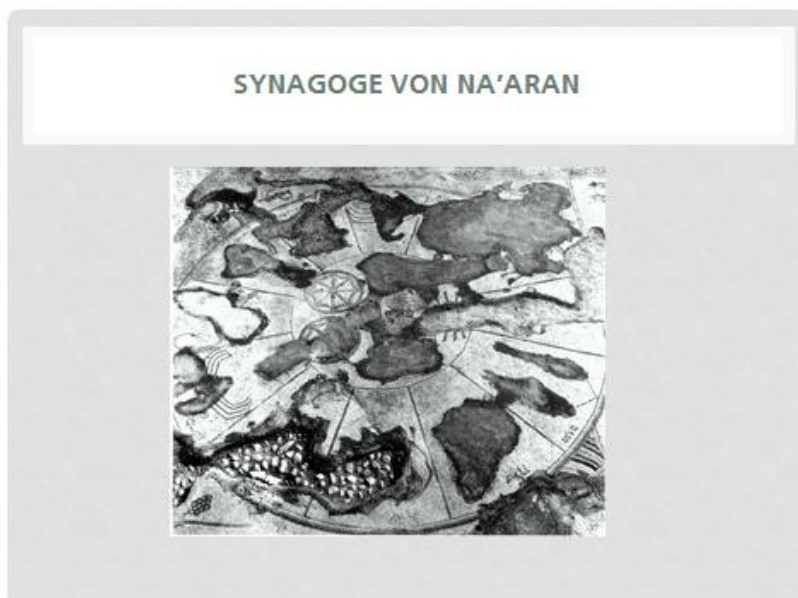
(Astro.com)

VERGLEICH BETH ALPHA MIT HAMMAT UND SEPPHORIS

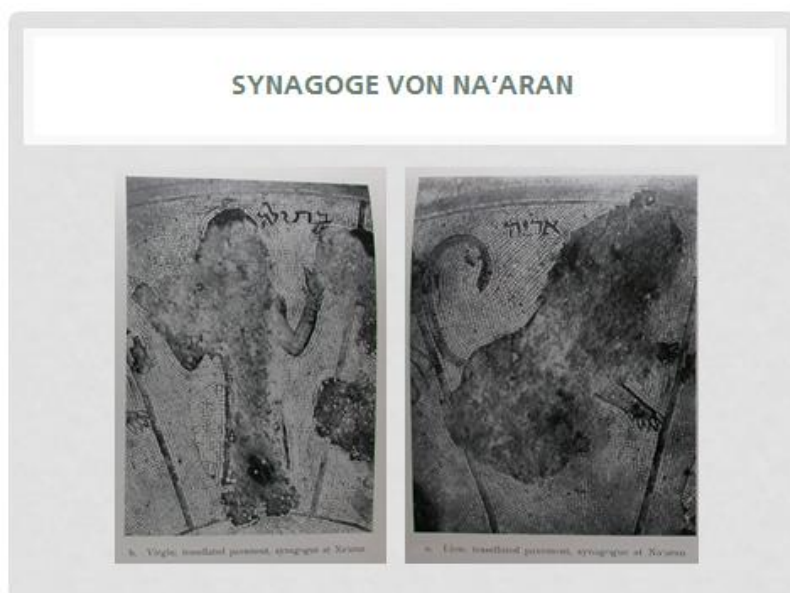


Bedenken im Nachhinein?

Dass später hinsichtlich des Bildverbots wieder strengere Vorstellungen aufkamen, zeigen die Bestrebungen, menschliche und tierische Figuren nachträglich wieder zu zerstören. Ein einschlägiges Beispiel dafür ist der Zodiak von Naaran, auf dem die Tierkreiszeichen nur noch in ihren Konturen erhalten sind, während ihr Inneres mit grosser Präzision eliminiert wurde.



(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)



(Eleazar Sukenik: The ancient Synagogue of Beth Alpha, London, Oxford University Press, 1932)

Ob in späteren Epochen noch Bildwerke zur Ausschmückung von Synagogen angefertigt wurden, wissen wir nicht. Jedenfalls sind keine mehr entdeckt worden, und möglicherweise waren sie von einem bestimmten Zeitpunkt an – vielleicht in den Wirren des Byzantinischen Bildersturms und des aufbrechenden Islams – obsolet geworden.

Die mittelalterlichen Manuskripte



Die dritte Überraschung kam Ende des 19. Jahrhunderts mit der Entdeckung von hebräischen Büchern die mit Bildern geschmückt waren.

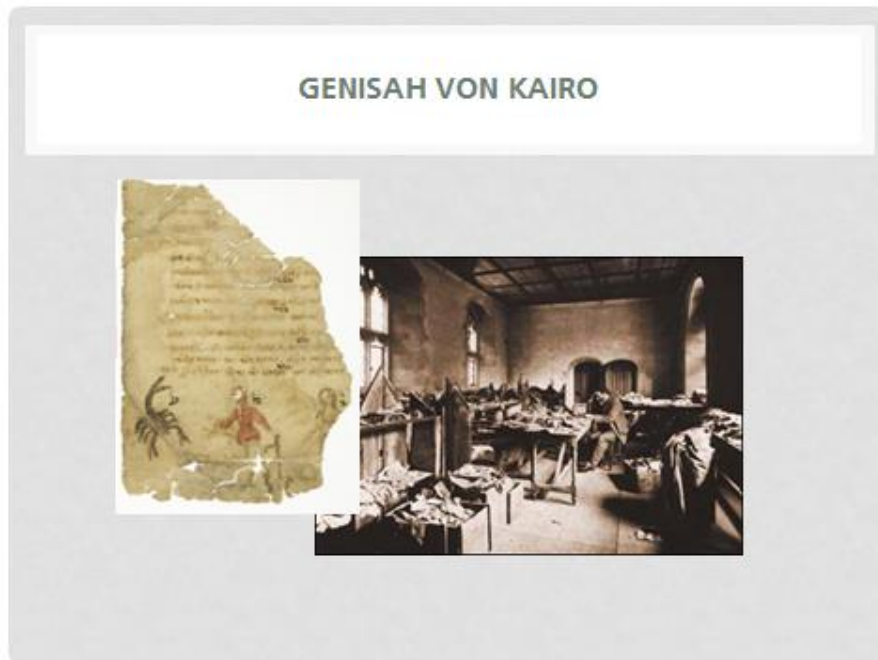


Es gibt zwar ein Buch, das nach altem Brauch bis heute mit Abbildungen versehen wird, die sog. Haggadah, das Buch für die Pessach-Liturgie. Dies wird deswegen als unproblematisch betrachtet, weil Haggadoth nicht in der Öffentlichkeit (d.h. nicht in der Synagoge) gebraucht werden, sondern nur im privaten Haushalt. Hier gelten andere Regeln. Die Illustrationen sind u.a. deshalb allgemein akzeptiert weil sie die Kinder während der langen Feierlichkeiten erfreuen und wachhalten sollen, und es gibt dafür auch eine einschlägige rabbinische Rechtsprechung.

Aber andere Bücher, ja gar heilige Schriften? Dies widersprach völlig den gängigen Auffassungen.

Die Genisah von Kairo

Dass es auch heilige Bücher mit Illustrationen bei Juden gibt, wurde In einer weiteren Öffentlichkeit erst zur Kenntnis genommen nach der abenteuerlichen Entdeckung einer Genisah aus dem 7. Jahrhundert neben der Esra Synagoge in Kairo.



Illustrierte astrologische Schrift aus der Genisah in Kairo

Eine Genisah ist ein Raum, in dem heilige Bücher und Gegenstände aufbewahrt werden, die man nach jüdischem Gesetz nicht als Kehrlicht wegwerfen darf, sondern entweder auf dem Friedhof begraben oder in einem speziellen Gewölbe neben der Synagoge – der sog. Genisah – lagern muss.

Die Genisah von Kairo wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts der Forschung erschlossen⁹. Was dabei zur Sensation wurde, war das Ausmass der Funde und ihr Alter. Es kamen nicht weniger als 300 000 Schriftstücke zum Vorschein, von ca. 800 n. Z. bis in die neuere Zeit. Dieser reiche und bedeutende Fund eröffnete den Gelehrten eine neue jüdische Welt, und die Aufarbeitung des umfangreichen Materials ist noch heute nicht abgeschlossen.

⁹ Die Kenntnis der Genisah in Kairo gelangte nur langsam nach dem Westen. Als erster Reisender sah sie der Abenteurer Simon van Gelderen, ein Onkel von Heinrich Heine. Er besuchte sie 1753, durfte das Innere jedoch nicht untersuchen, da die Sage ging, dass jedem, der die geheiligten Seiten berührt, Unheil drohe. 1840 kam Abraham Firkovitch, ein russischer Karaite, auf mysteriöse Weise an die Schriften heran und verkaufte eine grosse Anzahl von Dokumenten an den Zaren. 1864 wollte dann Jakob Saphir die Manuskripte sehen, aber der abergläubige Schammes wollte ihm den Zutritt zu der Kammer verweigern, weil sie als verseucht von Gewürm und Geistern galt. Als Saphir dennoch hinein gelangte, konnte er nichts finden, da die ganze Sammlung von Trümmern verdeckt war. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts gelang es schliesslich nach geheimen Transaktionen, den gesamten Bestand zu sichern, und es ist Salomon Schechter zu verdanken, dass er gerettet und aufgearbeitet wurde.

Darunter waren auch Handschriften mit Abbildungen und diese unerwartete Entdeckung weckte ein vermehrtes Interesse an illuminierten jüdischen Manuskripten ganz allgemein. Bei der Suche in Bibliotheken von Adligen, von Universitäten, Klöstern und im Vatikan kamen nun weitere hebräische Handschriften, die bisher nur wenigen Gelehrten zugänglich gewesen waren, an die Öffentlichkeit.

Der Zugang zu den Manuskripten war allerdings wegen ihrer Zerbrechlichkeit und Lichtempfindlichkeit nur vereinzelt, sorgfältig ausgewählten Personen vorbehalten. Erst seit der Entwicklung der modernen Techniken der Faksimilierung und dank dem bewundernswerten Einsatz idealistischer Herausgeber sind nun viele Handschriften einem breiteren Publikum zugänglich gemacht worden. In zunehmendem Masse werden die Bücher, ja gar ganze Sammlungen, auf dem Internet abrufbar¹⁰.

Stil der Illuminationen

Wie sehen nun jüdische Illuminationen aus? Inwiefern unterscheiden sie sich von denjenigen anderer Religionen?

Manche Illustrationen sind künstlerisch anspruchslos, einfache Produkte der jeweiligen Volkskunst



(Faksimile Verlag Bernthaler und Windischgraetz, Wien 1986)

¹⁰ Siehe Liste der Internetseiten am Ende des Textes

BILDER-PENTATEUCH VON MOSES DAS CASTELLAZO

VENEDIG 1521

DIE ARCHE NOAH / JAKOBS KAMPF MIT DEM ENGEL



(Faksimile Verlag Bernthaler und Windischgraetz, Wien 1986)

MOHELBUCH

AMSTERDAM, 17. JHD.

DER MOHEL MIT DEM BESCHNEIDUNGSMESSER



(Privatbesitz)

MOHELBUCH
AMSTERDAM, 17. JHD.
BESCHNEIDUNGSSZENE



(Privatbesitz)

Andere stellen wahre Meisterwerke dar. Sie sind üblicherweise im gleichen Stil gemalt wie die gleichzeitigen christlichen Illuminationen, d.h. im Stil der späten Romanik, der Gotik, der Renaissance und in Spanien im Stil der Mudejar, der christlichen Araber.

Hier einige Beispiele:

„KAUFMANN HAGGADA“

14. JHD., KATALONIEN
AUSZUG AUS ÄGYPTEN / GESETZGEBUNG AM SINAI



(<http://kaufmann.mtak.hu/en/ms422/ms422-coll1.htm>)

«NORTH FRENCH HEBREW MISCELLANY»

NORDFRANKREICH, CA. 1278
DIE DREI MÄNNER BEI ABRAHAM / DAVID SPIELT HARFE



«NORTH FRENCH HEBREW MISCELLANY»

NORDFRANKREICH, CA. 1278
TEMPEL SZENE / OPFERUNG ISAAKS



«ROTHSCHILD –SAMMELSCHRIFT»

TREVISO, 1479
DIE DREI MÄNNER BEI ABRAHAM / SZENEN AUS DEM LEBEN JAKOBS



(Facsimile Editions, London)

Zeichen für „jüdisch“?

Auf Anhieb ist im Stil der Illuminationen nichts zu erkennen, das auf typisch jüdische Abbildungsregeln schliessen liesse. Erst bei genauerer Betrachtung findet man da und dort eine Besonderheit, die man als speziell jüdisches Charakteristikum interpretieren könnte¹¹.

Einer der Unterschiede zu christlichen Abbildungen ist die Darstellung Gottes. Christen zeigen Gott ohne Scheu als einen Menschen – so wie man es der Schöpfungsgeschichte entnehmen kann. Bei Juden hingegen erscheint er, falls überhaupt, nicht in menschlicher Gestalt, sondern lediglich in Form einer Hand oder von Lichtstrahlen, die vom Himmel ins Bild reichen¹².

Personen des Alten Testaments, die in christlichen Bibeln einen Heiligenschein tragen, werden in jüdischen Handschriften ohne diesen abgebildet. Allerdings gibt es - sogar bei diesen rigorosen ikonographischen Regeln - auch Ausnahmen.

Ein weiteres jüdisches Merkmal ist eine Bildabfolge von rechts nach links, d.h. nach hebräischen Lesegewohnheiten. Die „falsche Richtung“ kann sowohl den Ablauf der Bildfelder auf einer ganzen Buchseite, als auch die Darstellung der Ereignisse innerhalb einer einzelnen Bildszene betreffen. Aber auch die umgekehrte, „normale“ Bildabfolge, von links nach rechts, ist in hebräischen Manuskripten keineswegs ungewöhnlich.



„Hebräische“ Bildfolge im Gesamtablauf und innerhalb der Bildfelder
(Facsimile Eugrammia Press Ltd., London, 1970)

Jedenfalls gibt es eine Tendenz, aus nicht-hebräischen Leserichtungen zu schliessen, dass der Maler der Bilder kein Jude gewesen sei. Dies leuchtet zwar ein, aber es gibt belegbare Ausnahmen.

¹¹ Ausführlichere Informationen in: Schubert, Ursula und Kurt, Jüdische Buchkunst I, Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz, 1983, sowie in den Begleitbänden zu den jeweiligen Faksimiles.

¹² Siehe auch die Wandgemälde in Dura Europos

Und das Bildverbot?

Offensichtlich waren die jüdischen Auftraggeber überzeugt, dass sich die Bebilderung von Manuskripten mit dem Gesetz verträgt. Aber hatte nicht doch irgendwer irgendwann einmal Skrupel? Und falls ja, wie äusserten sich diese?

Einer der Kunstgriffe bestand darin, Menschen nur von hinten abzubilden. Ein anderer war, Köpfe nur als Umrisse zu malen und die Augen, Ohren, Nasen und Mund einfach wegzulassen.



In der Haggada von Serajevo haben die Engel auf der Jakobsleiter überhaupt keinen Kopf
(Prosveta Belgrad, Svetlost Serajevo)

Als besonders eindrückliche Beispiele zum Austricksen des Bildverbotes gelten die Darstellungen von Menschen mit Tierköpfen.



Die Mazzoth (Ungesäuerten Brote) werden geformt und gebacken.
Die Juden tragen den spitzigen Judenhut
(Facsimile, Beth David Salomons. Jerusalem, 1967)

Zum Beispiel, in der Vogelkopf-Haggada, der ältesten bekannten deutschen Haggada mit Illustrationen, werden die Menschen mit Vogelköpfen dargestellt. Deshalb liegt auf Anhieb die Vermutung nahe, dass dies ein raffiniertes Mittel zur Einhaltung des Bildverbotes gewesen sei.



Verfolgung der fliehenden Israeliten durch Pharaos Armee
Der Pharao und seine Krieger haben normale Gesichter
(Facsimile, Beth David Salomons. Jerusalem, 1967)

Allein, dagegen spricht, dass der Ersatz der Gesichter durch Tierköpfe keineswegs konsequent durchgesetzt wurde.



Die Engel haben keine Tierköpfe
(Facsimile, Beth David Salomons. Jerusalem, 1967)

Die Vogelköpfe als Mittel gegen die Verletzung des Bildverbotes haben sich indessen nicht durchgesetzt. Die Vogelkopf-Haggada blieb ein Unikat. Nur sie war in dieser Art illustriert worden, und die an und für sich originelle Lösung wurde nachher in keiner Haggadah mehr angewendet.

Darstellungen von Menschen mit Tierköpfen gab es jedoch auch in anderen Manuskripten, ja sogar in Gebetsbüchern und Bibeln. Aber auch hier ist deren Verwendung nicht so, wie man erwarten würde, wenn es um die Umgehung des Bildverbotes gegangen wäre. Im Tripartite Machsor, einem Gebetbuch für Festtage, z.B., wurden keineswegs alle abgebildeten Menschen zu Vögeln, sondern ausschliesslich die Frauen.



(Bezalel Narkiss, Hebrew Illuminated Manuscripts, Keter Publishing House, Ltd, Jerusalem, 1969)

Und in der Ambrosianischen Bibel tragen ausgerechnet die Gerechten (!) Tierköpfe, und zwar von verschiedenartigen Tieren.



Das Festmahl im Paradies mit den Leibspeisen der Gerechten

(Bezalel Narkiss, Hebrew Illuminated Manuscripts, Keter Publishing House, Ltd, Jerusalem, 1969)

Lässt sich die Verwendung von Tierköpfen allein durch religiöse Scheu begründen? Zweifel sind berechtigt. Schliesslich findet man Menschen mit Tierköpfen auch in christlichen Manuskripten¹³.

Wäre es nicht auch denkbar, dass die Maler einfach ihrer Phantasie nachgaben und sich gar einen Spass erlaubten? Dem mag man entgegenhalten, dass Scherze in Gebetsbüchern und heiligen Schriften eigentlich kaum vorkommen dürften.

Allein,– entgegen den Erwartungen - sind Zeichen von Humor durchaus geläufig. Weitverbreitet sind z.B. die phantasievollen Grottesken, die in christlichen Manuskripten bekanntlich allgegenwärtig sind.

Seltsamerweise kommen nun Grottesken auch in den Verzierungen von jüdischen Handschriften vor, obwohl eigentlich Drolerien, Fabelwesen; ja, gar Chimären bei Juden nicht existieren dürften. Solche Mischwesen aus Mensch und Tier, resp. verschiedenen Tieren, sind charakteristisch für heidnische Götterwelten, aber dem jüdisch-religiösen Gedankengut sind sie eigentlich fremd. Sie sind jedoch, wie man es auch interpretieren mag, offensichtlich auch in der jüdischen Folklore heimisch gewesen, denn sie wurden bedenkenlos zur Dekoration jüdischer Manuskripte verwendet.

Wie anders als Humor könnte man denn die folgenden Miniaturen erklären, wenn nicht als Freude am Spasshaften:



Weintrinkende Fabelwesen, abgebildet im ersten Wort des Segensspruchs über den Wein¹⁴
(Facsimile Editions, London)

¹³ Siehe im Anhang : „Tierköpfe in christlichen Handschriften“

¹⁴ Da es im Hebräischen keine Grossbuchstaben gibt, wird an Stelle der Majuskel jeweils das ganze erste Wort des betreffenden Abschnittes verziert



Abbildung eines Schweines, das, ebenfalls im Text des Weinsegens, einen Kelch einschenkt.
 Erteilt der Hase dem Hund einen Segen oder schlägt er ihn?
 (Facsimile Editions, London)



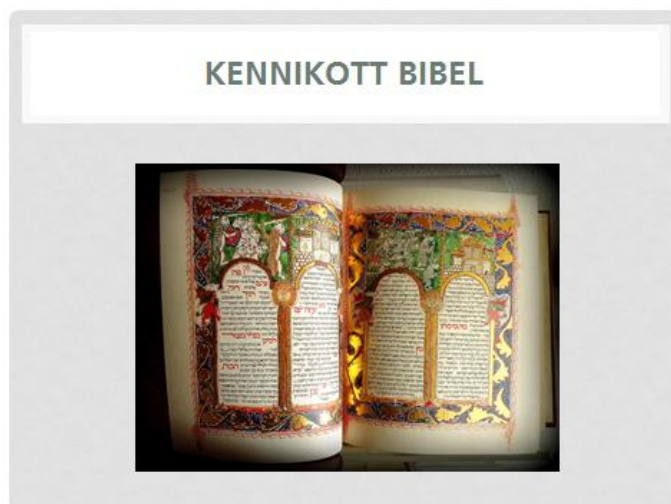
Ein Hund bringt einer nackten frierenden Frau ein Kleid - aber was hat die nackte Frau in einer Haggada zu suchen????
 (Facsimile Editions, London)



Dreifachgesicht, umgeben von Fabelwesen

Tiefsinn oder Humor? Dreifachgesichtern werden magisch-mythisch-religiöse Bedeutungen und auch einfach spielerische Motive zugeschrieben¹⁵. Welche davon gelten wohl in einer Haggada?

Und nochmals: Tiefsinn oder Humor? In der Kennikott Bibel sind, ohne erkennbaren Zusammenhang mit dem Text, Szenen aus dem alten Mythos des „Katzen und Mäusekrieges“ eingefügt¹⁶. Das Motiv hat zwar eine philosophische Komponente, aber seine Platzierung in einer Bibel?



Die Kennikott Bibel mit einer humoristischen Darstellung des Kampfes der Katzen und der Mäuse auf den beiden letzten Seiten des Manuskriptes

¹⁵ Siehe im Anhang: „Dreifachgesichter“

¹⁶ In der Kennikott Bibel sind am Anfang und am Ende des Bibeltexes Seiten des Sefer Michlol von David Kimchi (einem Handbuch für Kopisten der Bibel) miteingebunden. Diese sind speziell gestaltet mit reich verzierten Arkaden. Die letzten Seiten enthalten neben Grotesken auch Motive aus dem „Katzen und Mäusekrieg“, der in den Themenkreis der „verkehrten Welt“ gehört. Dieser wird seit der Antike überliefert und ausser philosophisch und politisch auch humoristisch interpretiert. In einen ähnlichen Kontext gehört der Krieg von Hasen gegen übermächtige Tiere

KENNIKOTT BIBEL

DER KAMPF DER KATZEN UND DER MÄUSE



Vergrößerter Ausschnitt: Der Angriff der Katzen auf eine von Mäusen verteidigte Burg
(letztere hier nicht gezeigt)

(Facsimile Editions, London)

KENNIKOTT BIBEL

DER KAMPF VON HASEN GEGEN EINE ÜBERMACHT



Vergrößerter Ausschnitt: Hasen im Angriff auf eine Burg mit Wölfen
(letztere hier nicht gezeigt)

(Facsimile Editions, London)

Scherzhaftes in Haggadoth könnte man gewiss tolerieren. Aber in heiligen Schriften? Wie lässt sich das erklären? Die Frage bleibt offen...

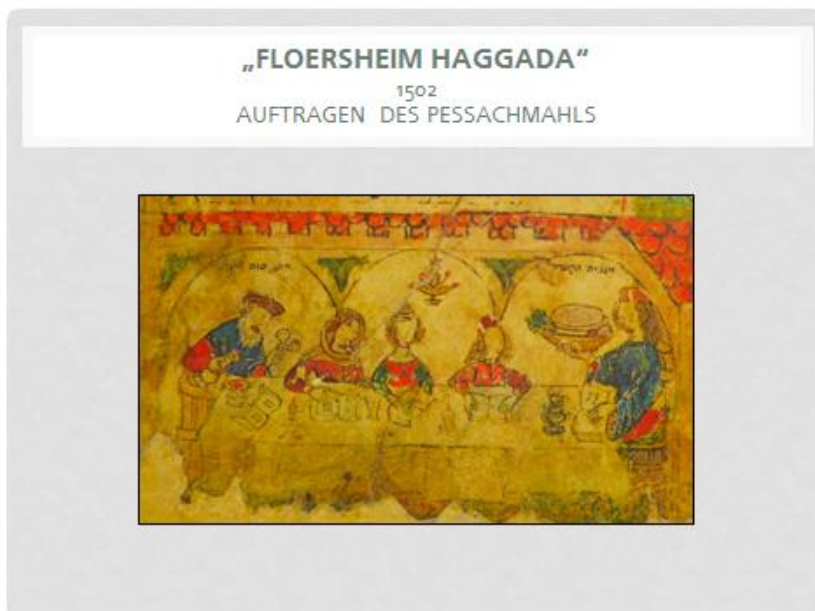
Bedenken im Nachhinein?

Man kann sich nun die Frage stellen, ob – wenn nicht schon in der Produktionsphase – zumindest im Nachhinein Bedenken gegen die bibelwidrigen Illustrationen aufkamen. Dafür gibt es tatsächlich Hinweise.

Beispiele sind etwa Köpfe, die nachträglich unkenntlich gemacht wurden, indem man in einer späteren Epoche die Merkmale ihrer Gesichter einfach ausschabte.



Szenen aus dem Pessachfest, alle Gesichter sind wegradiert
(Facsimile (Edition Israel Museum, Jerusalem))



Ausschnitt: Eine wohlgefüllte Tafel und leere Gesichter beim Pessachmahl
(Facsimile (Edition Israel Museum, Jerusalem))

Wir wissen nicht, zu welchem Zeitpunkt dies genau geschah und unter welchen Einflüssen (etwa parallel zum reformatorischen Bildersturm?).

Allerdings sind nicht alle nachträglichen Zerstörungen von Köpfen dem Bildverbot anzulasten. In der Breslauer Haggada ist z. B. ein Kopf im Nachhinein offensichtlich mit den Fingern ausgelöscht worden. Scheu vor dem Bildverbot?



Der Bösewicht unter den vier Knaben mit dem Ausdruck des Missfallens an seinem Tun
(Jewish National and University Library, Jerusalem.)

Wenn man jedoch den Text der entsprechenden Stelle genauer prüft, erkennt man, dass die beschädigte Figur den "Rasch'a" darstellt, d.h. einen Bösewicht, der sich von der Gemeinschaft abgrenzt. Von ihm wird in der Haggada gefordert, dass man „seine Zähne abstumpfen“ solle – was hier offenbar bei jedem Vorlesen durch Fingerdruck symbolisch getan worden war.



Die „Vier Knaben“
(Jewish National and University Library, Jerusalem.)

In der Tat ist diese „Behandlung“ nur dem Bösewicht zuteil geworden, der einer von vier Knaben ist, von denen die Haggada berichtet, wie sie auf die Frage nach der Bedeutung des Festes antworten. Bei den anderen drei Knaben, nämlich dem „Weisen“, dem „Naiven“ und „Demjenigen, der nicht zu fragen weiss“, sind die Gesichter intakt geblieben.

Der Einfluss des Buchdruckes

Mit der Entwicklung des Buchdruckes ersetzte man in den heiligen Schriften die Miniaturen nicht etwa, wie man erwartet hätte, durch Holz- oder Kupferstiche. Vielmehr vermied man Bilder ganz generell. Der Grund war wohl die Furcht vor Absatzschwierigkeiten, denn nunmehr ging es nicht mehr um individuelle Auftraggeber und deren Auffassungen zum Bildergebrauch.

Da gedruckte Bücher bekanntlich nur rentabel sind bei einem Massenabsatz in breiten Bevölkerungsschichten, mussten die Drucker nunmehr auch auf Anhänger strengster Interpretationen des Bildverbotes Rücksicht nehmen, und es wäre für sie fatal gewesen, wenn sie deren Ansprüche missachtet hätten¹⁷.

Nur eine Ausnahme: In den Haggadoth, die – wie bereits erwähnt - unter den Büchern eine Sonderstellung innehatten, blieben Abbildungen weiterhin populär. Noch heute werden alljährlich neue Auflagen, z.T. mit Bildern namhafter zeitgenössischer Künstler gedruckt.

¹⁷ Interessanterweise haben Juden noch lange nach Aufkommen des Buchdruckes Texte als Handschriften angefertigt. Hier ging es jeweils um Auftraggeber aus den reichen Kreisen der Hofjuden, deren repräsentative Ansprüche damit erfüllt wurden. Dass Handschriften bei Juden nach wie vor einen speziellen Status verleihen, dürfte daran liegen, dass die heiligsten aller Schriften, die Thorarollen (und die Rollen in den Mesusoth, den Schriftkapseln an Türpfosten) nur von Hand geschrieben werden dürfen.

Die Portraits von Rabbinern



Wenn mit dem Buchdruck die Bilder aus jüdischen Büchern verschwanden, so kam es in einem anderen Gebiet, gerade dank der Drucktechnik, zu einer Explosion, und zwar dort, wo man es am wenigsten erwartet hätte.

In all den Schilderungen des Bildverbots wird dieses, geschichtlich doch interessante, Kapitel gemeinhin unterdrückt, wohl einfach, weil „nicht sein kann, was nicht sein darf“.

Seit dem 17. Jahrhundert hatten bedeutende Rabbiner begonnen, ihre Portraits drucken zu lassen und sie in grosser Zahl unter ihren Anhängern zu verkaufen. Offiziell wurde dies dadurch begründet, dass die Anhänger die Gegenwart ihres Rabbi bewahren wollten und sich dabei auf Jesajah 30;20 beriefen *„.....und mit Deinen Augen wirst Du Deinen Lehrer sehen.....“*.

Die historische Voraussetzung für die Schaffung der Portraits war eine tiefgreifende Veränderung des Rollenverständnisses von Rabbinern, indem sich diese von trockenen Rechtsgelehrten zu charismatischen Gestalten wandelten. Manche Rabbiner wurden von ihren Anhängern geradezu wie Heilige verehrt. Ein wahrer Personenkult entwickelte sich, verbunden mit einer ausgeprägten Hagiographie und zahlreichen Legenden von übernatürlichem Verhalten¹⁸.

¹⁸ Siehe die Legendensammlungen aus den Kreisen des Chassidismus

JESAIAH 30;20

„.....UND MIT DEINEN AUGEN WIRST DU DEINEN LEHRER SEHEN.....“



Sabbatai Zwi, als Rabbi Jakob Emden deklariert (1696-1776)

Rabbi David Oppenheimer, Oberrabbiner von Prag (1664 -1736)

Rabbi Jonathan Eibenschütz Rabbiner in Altona (1690 -1764)

Rabbi Aryeh Leib Breslau, auch genannt Levij Heiman van Breslau (1741-1809),
Oberrabbiner von Rotterdam

Ezechiel Landau, Prag 1756

Josef Lemel, Amsterdam

Tzvi Hirsch ben Yaakov Ashkenazi (1656, Habsburg Moravia – May 2, 1718, Lviv)¹

Dazu wäre viel zu sagen, aber dies ist hier nicht das Thema.

Jedenfalls ist diese Entwicklung mit traditionell jüdischem Gedankengut nicht ohne weiteres vereinbar. Wie zu erwarten, gab es Widerstand – und natürlich auch Finten, um ihn zu überwinden. Hier einige Beispiele, die Richard Cohen rapportiert.



Rabbi Jakob Emden, eine im 18. Jahrhundert weitem anerkannte rabbinische Autorität, wollte ein Portrait seines Vaters anfertigen lassen, weil seine sephardische Gemeinde auf ein Bild „zur guten Erinnerung“ drängte. Allein dieser, zeitlebens Verfechter eines strengen Traditionalismus, scheute sich, in „fremdes Tun“ (Ma'asseh Sar) verwickelt zu werden. So entschloss man sich zu einer List: Maler und Gemeindemitglieder versammelten sich in einem Nebenraum mit offener Tür. Der Rabbi, in seine Bücher vertieft, konnte so nicht ahnen, dass er portraitiert wurde. Sein Bild wurde danach vervielfältigt und die Kopien für teures Geld auf dem London Stockmarket abgesetzt.



Bei Rabbi Juda Aschod¹⁹ ging es ganz makaber zu. Nach seinem Tode verlangten seine Anhänger nach einer Fotografie, etwas, was Rabbi Aschod zu Lebzeiten niemals zugestanden hätte. Am Begräbnis jedoch stimmten die anderen teilnehmenden Rabbis zu und erlaubten, dass man der Leiche Sabbathkleider anziehe, sie auf einen Stuhl setze, ihr ein Traktat in die Hand gebe und sie so fotografiere. Danach wurden die Bilder zu hohen Preisen verkauft und der Erlös für die Verheiratung der Töchter benützt. Allerdings, so erzählte man später, seien alle Beteiligten innerhalb des folgenden Jahres verstorben. In orthodoxen Biographien des 20. Jahrhunderts wird die Affäre völlig unterschlagen. Und ein Foto ist - im Gegensatz zu den Bildern vieler anderer Rabbis - auf dem Internet nicht auffindbar

¹⁹ Der Rabbi war seinerzeit weitem berühmt und zwar so, dass man ihn 1864 mit einer Delegation bei Kaiser Franz Josef vorsprechen liess, um eine Petition gegen die Errichtung eines regierungsunterstützten Rabbinerseminars einzureichen

Wenn solche bizarre Anekdoten erzählt werden, könnte der Eindruck entstehen, es habe sich beim Phänomen der Rabbinerportraits um Einzelfälle gehandelt. Aber genau das Gegenteil war der Fall: Als Massenphänomen wurden die Portraits in weiten jüdischen Kreisen geradezu Haushaltartikel. Sie wurden als Kupferstiche, Lithographien, als Mikrographien²⁰, oder gar als Stickereien vertrieben.

So entstand eine wahre Industrie. Simon Fils in Strasbourg, z.B., druckten Portraits nicht nur von elsässischen Rabbinern, sondern von Rabbis aus aller Welt. Vertrieben wurden die Drucke professionell in Hunderten von Exemplaren – gewissermassen als jüdische „Images d’Epinal“. Dabei war es keineswegs unabdingbar, dass die verehrungswürdigen Portraits den portraitierten Rabbinern ähnlich sahen. Sie konnten durchaus eine andere Person abbilden, wie z.B. Londons berühmten Kabbalisten Samuel Falk, dessen Portrait als dasjenige des Baal Schem Tov verbreitet wurde.

Wenn nun allein schon die Tatsache, dass Portraits von Rabbinern existieren, eine Überraschung darstellt, so wird noch mehr erstaunen, dass die Bilder ausgerechnet die Rabbiner der Orthodoxen, sowohl der Neo- als auch der Ultraorthodoxen, betrafen. Nur wenige von ihnen sind im 19. Jahrhundert nicht portraitiert worden.



(Richard I. Cohen: Jewish Icons, University of California Press, Berkeley and Los Angeles, 1998)

²⁰ Mikrographien, d.h. Motive in mikroskopischer Kleinschrift sind in jüdischen Texten beliebt und erscheinen, zu geometrischen Mustern zusammengefügt, an den Rändern von Textblöcken. Als besonders raffinierte Stilmerkmale werden sie auch zu komplex strukturierten Bildern komponiert

Ja, diese Rabbiner liessen sich gar in Gruppenportraits abbilden, in Gesellschaft der wichtigsten Autoritäten vergangener Zeiten- wie z.B. hier mit Maimonides (ca. 1138 in Córdoba - 1204 in Kairo) - um derer Glorie teilhaftig zu werden.

Sogar noch in der Gegenwart werden Portraits von verehrten Rabbinern verbreitet, wobei die modernen technischen Möglichkeiten der Informationsverbreitung ausgeschöpft werden, um nicht nur den engen Kreis der eigenen Anhänger, sondern die gesamte Öffentlichkeit anzusprechen.

Zum Beispiel wurde Rabbi Menachem Schneerson (der „Rebbe“) von dem seine Anhänger, die Lubavitscher Chassidim, verkünden, er sei der Messias, kommerziell weitem ausgeschlachtet. Auf einer Medaille wird sein Portrait im Internet von den Verkäufern ausgerechnet als „Graven Image“ (d.h. der englischen Übersetzung des hebräischen Terminus Pessel im Bildverbot!) angepriesen. Sein Abbild wurde u.a. auch verkauft als Standbild in transparente Quader eingegossen, kunstvoll als Teppiche gewoben oder gar auf T-Shirts und Babykleidung aufgedruckt.



Medaille mit Portrait des Lubawitscher Rebbe (kommerziell vertrieben wird mit der Angabe: "A Graven Image of the Lubavitcher Messiah" THE LUBAVITCHER REBBE OFFICIAL SILVER MEDAL. First in the "Jewish Sages" Medal Series)

Der Rebbe im transparenten Quader (angeboten als "A GIFT SO UNIQUE AND BEAUTIFUL AND TIMELESS THAT IT WILL BRING MAZAL INTO EVERY JEWISH HOME!")

Der Rebbe auf gewobenem Teppich (antonveenstratextiles)

Der Rebbe auf Babykleidung (http://www.zazzle.ch/lubavitcher_rebbe_tshirts)



Der Lubawitscher Rabbi Menachem Mendel Schneerson (1902, Ukraine -1994, New York) auf einem Plakat: „Es lebe der König, der Messias“.
Solche und ähnliche Plakate wurden im öffentlichen Raum vieler Länder aufgehängt (hier: in Safed, Israel).

Als Messias wurde er auf Plakaten abgebildet, die weltweit verbreitet wurden.

Im Gegensatz dazu – und das ist nun das Interessante - war bei den Rabbinern der Liberalen- und Reformgemeinden eine Verbreitung von Portraits nicht üblich. Freilich liessen auch sie sich fotografieren, aber nie zirkulierten ihre Bilder als Massenartikel, nie zierten sie als obligater Wandschmuck die Wohnung von Mitgliedern ihrer Gemeinden.

Was für ein Paradox!

Man muss sich jedoch bewusst sein, dass im geschilderten Kontext das grundsätzliche Problem eigentlich nicht das Bildverbot ist. Es geht um Personenkult, der in jeder Form gegen das Gesetz verstösst. So verwundert es kaum, dass er zum Thema heftiger Kontroversen wurde, welche die Gelehrten verschiedener Richtungen bis heute beschäftigen.

Jüdische Kunst



Jetzt müsste eigentlich noch ein Kapitel über jüdische Kunst folgen. Ich werde allerdings darauf verzichten. Das Thema ist zu gross – stellen Sie sich bloss vor, wie man die Frage „Was ist Kunst?“ beantworten müsste.

Oder die Frage: „Was ist jüdisch?“. Ist ein Bild – z.B. ein Portrait - dann jüdisch, wenn es von einem Juden gemalt wurde, z.B. von Liebermann oder Julian Freud? Oder wenn es einen Juden darstellt, wie der Rabbi, gemalt von Rembrandt? Und wenn ein jüdischer Maler sich später taufen liess, sind dann seine Bilder nicht mehr jüdisch? Kann der berühmte Maler Chagall noch als jüdisch gelten, wenn er auf seinen Gemälden Kruzifixe malt, Glasfenster in Kirchen gestaltet? Usw. usw.

Ich beschränke mich hier auf die Wiedergabe einer Tabelle mit den Namen jüdischer Künstler. Die Liste, wie sie in Wikipedia publiziert wurde, ist allerdings keineswegs komplett.

Die Zahl der aufgeführten jüdischen Künstler mag erstaunen. Viele Namen sind darauf zu finden, von denen kaum jemand gedacht hätte, dass diese Künstler Juden sind.

Im Zusammenhang mit Kunst ist heute das Bildverbot kaum mehr Gegenstand von Debatten. Jüdische Künstler sind heute in der modernen Kunst voll etabliert, viele unter ihnen auch in prominenter Position. Allerdings werden sie kaum noch als Juden wahrgenommen, seitdem die zeitgenössische Kunst nicht mehr nach nationalen Gesichtspunkten klassifiziert wird.

Liste der jüdischen Künstler, die in Wikipedia aufgeführt sind

A

- Eugene Abeshaus
- Friedrich Adler (artist)
- Jankel Adler
- **Yaacov Agam**
- Oz Almog
- Mordecai Ardon
- Boris Aronson
- David Ascalon
- Maurice Ascalon
- Mordechai Avniel
- Ben Avram

B

- Samuel Bak
- Adina Bar-On
- Vladimir Baranov-Rossine
- Henocho Barczyński
- Saul Bass
- Joseph Bau
- Susan Bee
- Zadok Ben-David
- Zigi Ben-Haim
- Yuula Benivolski
- Abraham Berline
- Naftali Bezem
- Ania Bien
- Erwin Blumenfeld
- Rita Boley Bolaffio
- Samuel Bookatz
- Slavko Brill

C

- Alice Lok Cahana
- **Marc Chagall**
- Mirit Cohen
- Milein Cosman

D

- Vera Dajht-Kralj
- Friedl Dicker-Brandeis
- Ya'acov Dorchin

- Lucien Dulfan

E

- Benni Efrat
- Jacob Eisenberg
- Alfred Eisenstaedt
- **Will Eisner**
- Will Elder
- Benno Elkan
- Baruch Elron
- David Em

F

- Belu-Simion Fainaru
- Fred Fehl
- Hans Feibusch
- Herbert Ferber
- John Fischer (pianist)
- Vera Fischer (sculptor)
- Peter Fishman
- Barnett Freedman
- Yitzhak Frenkel

G

- Abram Games
- Pinchas Cohen Gan
- Leo Garel
- Andre Gasiorowski
- Milton Glaser
- Eve Goldberg
- Leon Golub
- Dora Gordiner
- Nancy Lee Gossels
- Michael Gross (artist)
- Isidoro Grünhut
- Nachum Gutman

H

- Michael Hafftka
- W. Hanselman
- Solomon Hart

- Emanuel Hatzofe
- Oskar Herman
- Judy Hoffman
- Helga Hošková-Weissová

I

- Eli Ilan
- Nicky Imber

J

- Sarah Jackson
- Ferne Jacobs
- Samuel Jesi
- Samuel Jessurun de Mesquita
- Hinko Juhn

K

- **Ilya Kabakov**
- Daniel Kabiljo
- Alex Kahn
- Erich Kahn
- Leo Kahn
- **Daniel-Henry Kahnweiler**
- Alfred Kantor
- Lou Kenton
- Peter Kien
- Chaim Kiewe
- Imre Kinszki
- Mayer Kirshenblatt
- Julius Klinger
- Shalom Koboshvili
- Ida Kohlmeyer
- Komar and Melamid
- Esther Nisenthal Krinitz
- Adam Kubert
- Andy Kubert

L

- Ofer Lalouche
- Alan Leitner
- Klára Lenz
- Herman Leonard
- Josef Levi
- David Levine
- Gabriele Levy
- Maya Cohen Levy
- **Ephraim Moses Lilien**
- **Jacques Lipchitz**
- **El Lissitzky**
- List of Israeli visual artists
- Emmanuel Lubezki
- Gherasim Luca
- Emanuele Luzzati

M

- Joseph Margulies (artist)
- Peter Max
- Franz Mayer
- Bill Meyer (artist)
- Joshua Meyer
- Grégoire Michonze
- Motti Mizrachi
- **Amedeo Modigliani**
- Françoise Mouly

N

- Miriam Mörsel Nathan
- Ernst Neizvestny
- Barbara Nessim
- Barnett Newman
- Alexander Ney

O

- David Olère
- Aliza Olmert
- Jeanette Kuvín Oren
- Ezra Orion
- Fayga Ostrower

P

- Paul Palnik
- Peter Laszlo Peri

- **Camille Pissarro**
- Orovida Camille Pissarro

R

- Tal R
- **Ze'ev Raban**
- Zvi Raphaeli
- Nathan Rapoport
- Ilana Raviv
- Lenn Redman
- Babs Reingold
- Lily Renée
- Milton Resnick
- RifRaf
- Doren Robbins
- Trina Robbins
- Hillel Roman
- **Mark Rothko**
- **Reuven Rubin**

S

- **Boris Schatz**
- Ilya Schor
- Mira Schor
- Resia Schor
- Benno Schotz
- Avi Schwartz
- Buky Schwartz
- Seidenbeutel brothers
- Mike Sekowsky
- Shelomo Selinger
- Esther Shalev-Gerz
- Samuel Lewis Shane
- David Shterenberg
- Jean Henri Simon
- Stella Skopal
- Vladimir Slepian
- Zak Smith
- Isaac Snowman
- Rebecca Solomon
- Irma Stern
- Maurice Stern
- Abraham Straski
- **Hermann Struck**
- Sucho
- **Arthur Szyk**

T

- Mookie Tenenbaum
- Anna Ticho
- Israel Tsvaygenbaum

V

- Abdul Vas

W

- Lawrence Weiner
- Victor Weisz
- Hannah Wilke

Y

- Josephinne Yaroshevich

Schlussbemerkungen

Im Laufe der Geschichte ist das biblische Bildverbot nie einheitlich interpretiert worden. Schon die wenigen Beispiele, die ich hier gezeigt habe, werden diejenigen in Erstaunen setzen, die bisher an ein unanfechtbares Bildverbot geglaubt hatten.

Es kann nicht genug betont werden, dass die Juden in den Fällen, die ich hier diskutiert habe, die Verwendung von Bildern nicht als böswillige Verstöße gegen das Gesetz sahen. Die gezeigten Beispiele waren nicht etwa Ketzerei – die es auch schon in biblischen Zeiten sehr wohl gab – sondern waren abgesegnet durch rabbinische Entscheide²¹.

Was demnach erstaunt, ist die Bandbreite der Auslegungen. Wie können für das Wort „T'munah“ so viele Interpretationen angeboten werden?

Nun, eigentlich ist dies nicht erstaunlich. Mehrdeutigkeiten von Wörtern sind bekanntlich in allen Sprachen geläufig. Als Beispiel aus der Gegenwart sei hier bloss der Begriff „Bild“ im Deutschen angeführt:

«BILD»

- *Mein **Bild** von Freiheit ist...* rein abstrakter Begriff, den man sich in keiner Weise bildhaft vorstellen kann
- *In meinem **Herzen** ist Dein **Bild**...* eine bildliche Vorstellung, gewiss, aber das Wort umfasst weit mehr als das, was man sichtbar darstellen könnte
- *Dieses **Bild** hat mich eine Million gekostet...* **Materieller Wert**, Investition
- Wer sich von den diesen Unterschieden ein **Bild** machen will, versuche einfach, die obigen Sätze in andere Sprachen zu **übersetzen**.

²¹ Die Entscheide allerdings repräsentieren jeweils unterschiedliche Richtungen im Judentum, sodass diejenigen vom einen Rabbiner nicht notwendigerweise von Rabbinern anderer Gemeinden akzeptiert werden. So ist es nicht ungewöhnlich, dass das was bei den einen üblich war, von anderen als Ketzerei verschrien wurde. Siehe Anhang: „Rabbinische Responsen“

Mit der Problematik des Bildverbotes konfrontiert, haben Rabbiner – zumindest die namhaft weisen Gelehrten - die Gesetze jeweils so interpretiert, dass sie einen verträglichen Kompromiss mit den Bedürfnissen des Alltags anboten.

So hat sich im religiösen Bereich eine unumstrittene praktische Regelung etabliert: Heilige Schriften und Gebetsbücher werden ohne Illustrationen gedruckt. Synagogen dürfen mit Ornamenten, nicht aber mit bildhaften Darstellungen geschmückt werden.

Im Alltag hingegen ist der Gebrauch von Bildern nicht mehr wegzudenken, und man hat sogar im orthodox-traditionellen Judentum den Widerstand dagegen aufgegeben. Heute ist der freie Umgang mit Bildern in praktisch allen jüdischen Kreisen eine Selbstverständlichkeit. Es gilt als allgemeiner Konsens, dass das biblische Bildverbot genügend respektiert wird, wenn man auf jegliche Form von Anbetung verzichtet.

Nur in einem Punkt gilt das Bildverbot kompromisslos. Und ausgerechnet dieser ist in den Bibeltexten nicht ausdrücklich formuliert: Gott wird bei den Juden in keinerlei Gestalt, nie und nirgends, bildlich dargestellt. Nicht einmal in seiner rein geistigen Vorstellung darf sich der Jude von Gott ein Bild machen.

Das absolute Bildverbot ist ein Gottesbildverbot.

Ich komme zum Schluss:

Ist es nicht seltsam, dass in all den Jahrhunderten – in den vielen Diskussionen um den Wert des Bildverbotes (mein *zweiter* Vortrag), in den Streitigkeiten um die Zulässigkeit von Bildern in Synagogen und heiligen Büchern in den einschlägigen rabbinischen Responsen (mein *dritter* Vortrag) – nie das Argument vorgebracht wurde, dass ursprünglich einfach ein Statuenverbot hätte gemeint sein können (mein *erster* Vortrag)?

Wie auch immer: Hätte man sich auf das Verbot von Statuen berufen - wie viele Kontroversen wären überflüssig gewesen?

Und ebenso überflüssig mein Vortrag.

Ich danke Ihnen, dass sie trotzdem zugehört haben.

Anhang

Als Exkurse werden in diesem Anhang zu einzelnen Themen zusätzliche Informationen geliefert, die über das eigentliche Bildverbot hinausgehen, aber in gewisser Hinsicht dem Ganzen Farbe verleihen.

Zum Mosesbrunnen auf dem Münsterplatz in Bern

Das Bildverbot in christlichem Kontext

Der Mosesbrunnen in Bern hat interessanterweise ebenfalls eine Beziehung zum biblischen Bildverbot, und zwar in christlicher Sicht.

Zur Geschichte:

In einer ersten Version aus dem Jahre 1544 steht Moses nicht etwa, den heranströmenden Kirchgängern zugewandt, vor dem Münster sondern vielmehr auf der gegenüberliegenden Seite, dem Münster entgegenblickend. Auf einer Hauswand hinter ihm prangte ein Gemälde von Niklaus Manuel mit der Darstellung von König Salomo bei der Anbetung fremder Götzen. Moses selbst zeigte dabei auf das erste der Zehn Gebote. Diese beiden symbolhaften Faktoren waren, im Umfeld der Reformation, als Abmahnung der Vielgötterei in der Papstkirche gedacht.

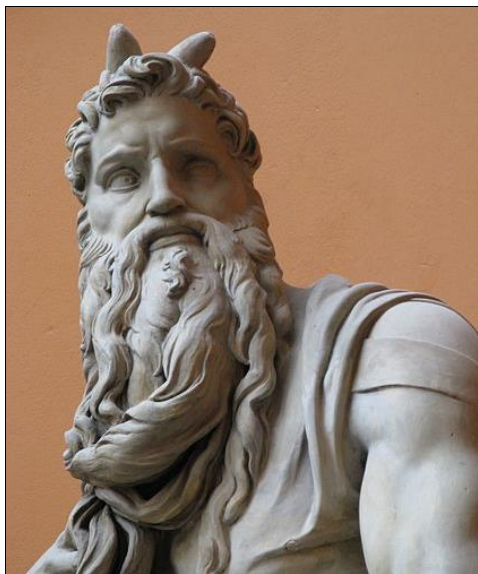
1791 musste das Standbild durch den jetzigen Moses ersetzt werden, der nunmehr auf das zweite Gebot zeigt, was man, im Kontext der Französischen Revolution, vielleicht ebenfalls als eine politische Botschaft interpretieren könnte²².

Zur Figur:

Seltsam erscheint die Anordnung der Strahlen an der Stirne. Sie ist ein künstlerischer Kompromiss, der das linguistische Dilemma einer mehrdeutigen Bibelstelle lösen soll: Als Moses vom Berge Sinai herunterschritt, war gemäss Exodus 34:29 ff, auf seinem Gesicht ein „Keren“, weil er mit Gott geredet hatte. Dieses Wort kann im Hebräischen sowohl Strahlenglanz als auch Horn bedeuten, und beides widerspiegelt sich in den Übersetzungen: In der griechischen Septuaginta als „opsis tou chromatou tou prosopou“ und in der lateinischen Vulgata als „cornuta facies“.

Michelangelo, der in Rom nur die Vulgata kannte, stellt z.B. Moses mit zwei Hörnern dar. Andere Künstler, wohl vor allem Reformierte, denen der hebräische Urtext zugänglich war, haben Moses mit einem vollen Strahlenkranz versehen. Der Berner Bildhauer hat nun eine Anordnung gewählt, die beide Auffassungen vereinigt, indem er die Strahlen in Form von zwei imaginären Hörnern der Stirne entspringen lässt.

²² Wichtige Informationen zu diesem Thema verdanke ich Herrn Berchtold Weber, Bern



Michelangelo
San Pietro in Vincoli in Rom



Nikolaus Sporrer, Konstanz:
Brunnen in Bern

^{L45} **Exodus 34:29** Da nun Mose vom Berge Sinai ging, hatte er die zwei Tafeln des Zeugnisses in seiner Hand; und wußte nicht, daß die Haut seines Angesichts glänzte davon, daß er mit ihm geredet hatte.

^{BGT} **Exodus 34:29** ὡς δὲ κατέβαινεν Μωσῆς ἐκ τοῦ ὄρους καὶ αἱ δύο πλάκες ἐπὶ τῶν χειρῶν Μωσῆ ὑποκαταβαίνοντος δὲ αὐτοῦ ἐκ τοῦ ὄρους Μωσῆς οὐκ ᾔδει ὅτι δεδόξασται ἡ ὄψις τοῦ χρώματος τοῦ προσώπου αὐτοῦ ἐν τῷ λαλεῖν αὐτὸν αὐτῷ

^{VUL} **Exodus 34:29** cumque descenderet Moses de monte Sinai tenebat duas tabulas testimonii et ignorabat quod cornuta esset facies sua ex consortio sermonis Dei

וַיְהִי בְרִדְתָּ מֹשֶׁה מִהַר סִינַי וּשְׁנֵי לַחַת הָעֵדוּת ^{WTT} **Exodus 34:29**
בְּיַד־מֹשֶׁה בְּרִדְתָּ מִן־הָהָר וּמֹשֶׁה לֹא־יָדַע כִּי קָרַן עוֹר פָּנָיו בְּדַבְּרוֹ
אֹתוֹ:

Zum Vorkommen des Begriffes T'munah in der Bibel, ohne Zusammenhang mit dem Bildverbot

Numeri 12:8

^{KJV} **Numeri 12:8** With him will I speak mouth to mouth, even apparently, and not in dark speeches; and the similitude of the LORD shall he behold: wherefore then were ye not afraid to speak against my servant Moses?

^{L45} **Numeri 12:8** Mündlich rede ich mit ihm, und er siehet den HErrn in seiner Gestalt, nicht durch dunkle Worte oder Gleichnis. Warum habt ihr euch denn nicht gefürchtet, wider meinen Knecht Mose zu reden?

^{VUL} **Numeri 12:8** ore enim ad os loquor ei et palam non per enigmata et figuras Dominum videt quare igitur non timuistis detrahere servo meo Mosi

^{BGT} **Numeri 12:8** στόμα κατὰ στόμα λαλήσω αὐτῷ ἐν εἶδει καὶ οὐ δι' αἰνιγμάτων καὶ τὴν δόξαν κυρίου εἶδεν καὶ διὰ τί οὐκ ἐφοβήθητε καταλαλήσαι κατὰ τοῦ θεράποντός μου Μωυσῆ

יְבִיט וּמִדּוּעַ לֹא יֵרְאֶתֶם לְדַבֵּר בְּעַבְדֵי בְּמִשְׁחָה׃
^{WTT} **Numeri 12:8** פֶּה אֶל־פֶּה אֲדַבֵּר־בּוֹ וּמֵרְאָה וְלֹא בַחֲדִידֹת וְתַמְנֵת יְהוָה

Deuteronomium 4:12

^{KJV} **Deuteronomy 4:12** And the LORD spake unto you out of the midst of the fire: ye heard the voice of the words, but saw no similitude; only ye *heard* a voice.

^{NAS} **Deuteronomy 4:12** "Then the LORD spoke to you from the midst of the fire; you heard the sound of words, but you saw no form-- only a voice.

^{L45} **Deuteronomy 4:12** Und den HErr redete mit euch mitten aus dem Feuer. Die Stimme seiner Worte hörtet ihr; aber kein Gleichnis sahet ihr außen der Stimme.

^{VUL} **Deuteronomy 4:12** locutusque est Dominus ad vos de medio ignis vocem verborum eius audistis et formam penitus non vidistis

^{BGT} **Deuteronomy 4:12** καὶ ἐλάλησεν κύριος πρὸς ὑμᾶς ἐκ μέσου τοῦ πυρός φωνὴν ῥημάτων ὑμεῖς ἠκούσατε καὶ ὁμοίωμα οὐκ εἶδετε ἀλλ' ἡ φωνήν

שְׁמַעִים וְתִמוּנָה אֵינְכֶם רְאִים זִלְתִּי קוֹל׃
^{WTT} **Deuteronomy 4:12** וַיְדַבֵּר יְהוָה אֵלֵיכֶם מִתּוֹךְ הָאֵשׁ קוֹל דְּבָרִים אֲתֶם

Deuteronomium 4:15

KJV Deuteronomy 4:15 Take ye therefore good heed unto yourselves; for ye saw no manner of similitude on the day *that* the LORD spake unto you in Horeb out of the midst of the fire:

NAS Deuteronomy 4:15 "So watch yourselves carefully, since you did not see any form on the day the LORD spoke to you at Horeb from the midst of the fire,

L45 Deuteronomy 4:15 So bewahret nun eure Seelen wohl; denn ihr habt kein Gleichnis gesehen des Tages, da der HErr mit euch redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb,

VUL Deuteronomy 4:15 custodite igitur sollicito animas vestras non vidistis aliquam similitudinem in die qua locutus est Dominus vobis in Horeb de medio ignis

BGT Deuteronomy 4:15 καὶ φυλάξεσθε σφόδρα τὰς ψυχὰς ὑμῶν ὅτι οὐκ εἶδετε ὁμοίωμα ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἣ ἐλάλησεν κύριος πρὸς ὑμᾶς ἐν Χωρηβ ἐν τῷ ὄρει ἐκ μέσου τοῦ πυρός

וְנִשְׁמַרְתֶּם מְאֹד לְנַפְשֵׁיכֶם כִּי לֹא רִאִיתֶם כָּל-

תְּמוּנָה בַיּוֹם דִּבֶּר יְהוָה אֲלֵיכֶם בְּחַרְבַּב מִתּוֹךְ הָאֵשׁ:

Deuteronomium 4:16

KJV Deuteronomy 4:16 Lest ye corrupt *yourselves*, and make you a graven image, the similitude of any figure, the likeness of male or female,

NAS Deuteronomy 4:16 lest you act corruptly and make a graven image for yourselves in the form of any figure, the likeness of male or female,

L45 Deuteronomy 4:16 auf daß ihr euch nicht verderbet und machet euch irgend ein Bild, das gleich sei einem Mann oder Weib

VUL Deuteronomy 4:16 ne forte decepti faciatis vobis sculptam similitudinem aut imaginem masculi vel feminae

BGT Deuteronomy 4:16 μὴ ἀνομήσητε καὶ ποιήσητε ὑμῖν ἑαυτοῖς γλυπτὸν ὁμοίωμα πᾶσαν εἰκόνα ὁμοίωμα ἀρσενικοῦ ἢ θηλυκοῦ

פְּנֵי-תְשׁוּחָתוֹן וַעֲשִׂיתֶם לָכֶם פֶּסֶל תְּמוּנַת כָּל-סֶמֶל

תְּבַנִּית זָכָר אִו נְקֵבָה:

Hiob 4:16

^{KJV} **Job 4:16** It stood still, but I could not discern the form thereof: an image was before mine eyes, *there was* silence, and I heard a voice, *saying*,

^{L45} **Job 4:16** Da stund ein Bild vor meinen Augen, und ich kannte seine Gestalt nicht; es war stille, und ich hörte eine Stimme:

^{VUL} **Job 4:16** stetit quidam cuius non agnoscebam vultum imago coram oculis meis et vocem quasi aurae lenis audivi

^{BGT} **Job 4:16** ἀνέστην καὶ οὐκ ἐπέγνων εἶδον καὶ οὐκ ἦν μορφή πρὸ ὀφθαλμῶν μου ἀλλ' ἦ αὖραν καὶ φωνὴν ἤκουον

וְלֹא־אֶפְרָח | יַעֲמֵד ^{WTT} Job 4:16
 וְלֹא־אֶפְרָח | יַעֲמֵד ^{WTT} Job 4:16
 אֶשְׁמַע:

Psalms 17:15

^{KJV} **Psalms 17:15** As for me, I will behold thy face in righteousness: I shall be satisfied, when I awake, with thy likeness.

^{L45} **Psalms 17:15** Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde

^{VUL} **Psalms 16:15** ego autem in iustitia apparebo conspectui tuo satiabor cum apparuerit gloria tua

^{BGT} **Psalms 16:15** ἐγὼ δὲ ἐν δικαιοσύνῃ ὀφθήσομαι τῷ προσώπῳ σου χορτασθήσομαι ἐν τῷ ὀφθῆναι τὴν δόξαν σου

אֲנִי בַצְדָק אֶחֱזֶה פְּנֵיךָ אֶשְׂבְּעָה בְּהַקִּיץ תְּמוֹנַתְךָ: ^{WTT} Psalms 17:15

Zu Dura Europos

„Moderne“ Interpretationen

Eine ganz erstaunliche Reihe von Interpretationen sei dem Leser hier nicht vorenthalten, nämlich diejenige im offiziellen Katalog des Nationalmuseums in Damaskus, wo die Fresken ausgestellt sind: Hier werden die Themen unter dem Gesichtspunkt der gegenwärtigen Politik und den entsprechenden Wunschvorstellungen beurteilt:

Die Schlacht von Eben Ezer, linke Hälfte: „Die Palästinenser erobern... die Israeliten unter der Kontrolle von einigen palästinensischen Soldaten.“



◆ أخذ الفلسطينيون لتابوت العهد القديم بعدما استسلم اليهود في المعركة ولم يقاتلوا.

- ◆ Palestinans taking the Ark of the covenant; 2: four Jews are carrying the Ark of the covenant under guarded by palestinian fighters.
- ◆ DIE PALESTINENSER EROBERN DEN SARG: VIER ISRAELIETEN TRAGEN DEN SARG UNTER DIE KONTROLLE VON EINIGEN PAL. SOLDATEN.
- ◆ Les palestiniens s'emparent de l'Arche d'Alliance: Quatre Israélites portent l'Arche menés par les soldats palestiniens.
- ◆ impadronamento dei palestinesi sull'Arco d'alleanza: quattro Israiliti portano l'Arco d'alleanza guidati da soldati palestinesi.
- ◆ Los palestinos se apoderan del ataúd: Cuatro israelíes cargando el Ataúd y dirigidos por los soldados palestinos.

Die Schlacht von Eben Ezer, rechte Hälfte (Fortsetzung des Freskos): „Die Palästinenser erobern den Sarg... das Volk Israels aufgeben.“



﴿قال تعالى: ﴿قال هل عسيتم إن كتب عليكم القتال ألا تقاتلوا قالوا وما لنا ألا نقاتل في سبيل الله وقد أخرجنا من ديارنا وأبنائنا فلما كتب عليهم القتال تولوا إلا قليلاً منهم والله عليم بالظالمين﴾﴾

[البقرة ٢٤٦]

﴿The Holy Qur'an: ﴿He said: "Is it not possible, if ye were commanded to fight, that ye will not fight?" they said: "How could we refuse to fight in the cause of God, seeing that we were turned out of our homes and our families?" but when they were commanded to fight, they turned back, except a small band among them. but God has full knowledge of those who do wrong﴾﴾.

(II -246)

- ◆ Palestinans taking the ark of the covenant; 1: two horsemen are fighting and the Jews are surrenders.
- ◆ DIE PALESTINENSER EROBERN DEN SARG: ZWEI SOLDATEN KAEMPFFEN GEGEN EINANDER. UND DAS VOLK ISRAELS AUF GEGEBEN.
- ◆ Les palestiniens s'emparent de L'Arche d'Alliance: Deux cavaliers en duel, et les israélites soumis, résignés et ne luttant point.
- ◆ Impadronamento dei palestinesi sull' Arco d'alleanza: due cavalieri si combattono e gli israeliti rassegnano e non combattono.

Enthauptungsszene: „Die Palästinenser erobern.... Das Volk Israels aufgeben.“



﴿قال تعالى: ﴿قال هل عسيتم إن كتب عليكم القتال ألا تقاتلوا قالوا وما لنا ألا نقاتل في سبيل الله وقد أخرجنا من ديارنا وأبنائنا فلما كتب عليهم القتال تولوا إلا قليلاً منهم والله عليم بالظالمين﴾﴾

[القرة ٢٤٦]

﴿The Holy Qur'an: ﴿He said: "Is it not possible, if ye were commanded to fight, that ye will not fight?" they said: "How could we refuse to fight in the cause of God, seeing that we were turned out of our homes and our families?" but when they were commanded to fight, they turned back, except a small band among them. but God has full knowledge of those who do wrong.﴾﴾

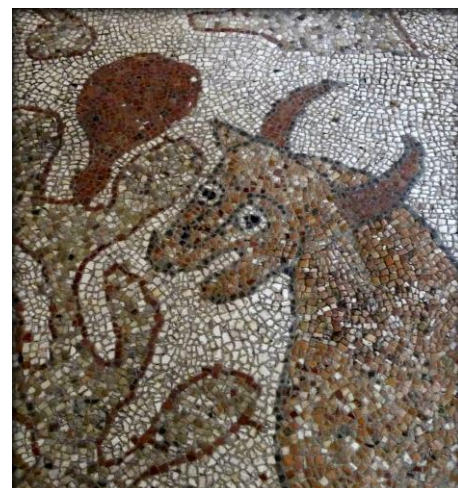
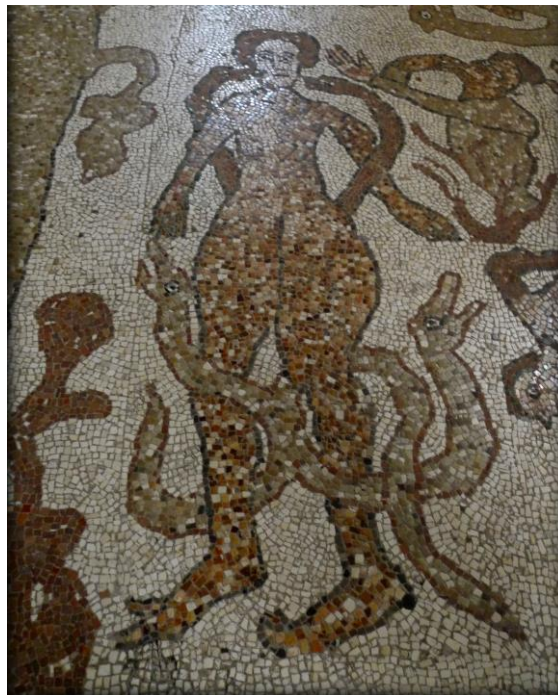
(II -246)

- ◆ Palestinans taking the ark of the covenant; 1: two horsemen are fighting and the Jews are surrenders.
- ◆ DIE PALESTINENSER EROBERN DEN SARG: ZWEI SOLDATEN KAEMPFEN GEGEN EINANDER. UND DAS VOLK ISRAELS AUF GEGEHEN.
- ◆ Les palestiniens s'emparent de L'Arche d'Alliance: Deux cavaliers en duel, et les israélites soumis, résignés et ne luttant point.
- ◆ Impadronamento dei palestinesi sull' Arco d'alleanza: due cavalieri si combattono e gli israeliti rassegnano e non combattono.

Zu den Mosaiken

Andere Mosaiken in „primitivem“ Stil

Seltsamerweise gibt es ein „primitives“ Mosaik auch in einer berühmten Kathedrale, der Santa Annunziata in Otranto (Apulien, Italien). Das dortige Monumentalmosaik wurde 1163 begonnen vom Mönch Meister Pantaleone, der daraus sein Lebenswerk machte. Es füllte auf dem Fussboden eine Fläche von 1596 m² mit insgesamt 10 Mio. Mosaiksteinen. Hier stellen sich viele Fragen zum Stil, wenn man die Zeit – ca. 600 Jahre nach Beth Alpha - und den Ort – eine prestigöse Kathedrale - sowie den enormen Arbeitsaufwand in Betracht zieht.



Zu den Manuskripten

Tierköpfe in christlichen Handschriften

Jedem der vier Evangelisten wird ein Symbol als Attribut zugeteilt: Ein geflügelter Mensch versinnbildlicht Matthäus, ein geflügelter [Löwe](#) Markus, ein geflügelter [Stier](#) Lukas und ein geflügelter [Adler](#) Johannes.

Auf dem untenstehenden Blatt werden Gottvater und gekreuzigte Jesus (am Fusse des Kreuzes der Totenschädel Adams) in den Ecken umrahmt durch die Evangelisten.



St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 402: Breviarium Romanum dominicale et feriale
(<http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0402>)

Deren Darstellung ist insofern seltsam, als sie nicht wie üblich, ganze Personen sind und ihre Attribute ganze Tiere. Vielmehr werden beide vereinigt, sodass nun die Evangelisten Tierköpfe tragen (und diese ihrerseits einen Heiligenschein!).



Die Evangelisten Lukas und Johannes, ihre Attribute Stier und Adler stehen separat
(Santi Pietro e Paolo, Biasca)



Die Attribute stehen allein: Engel, Löwe, Stier, Adler
(St. Agatha, Disentis)

Im Gegensatz zu den hebräischen Manuskripten stehen hier die Tierköpfe im Zusammenhang mit einem etablierten religiösen Kontext und haben nichts mit einer Scheu vor menschlichen Abbildungen zu tun. Vielmehr handelt es sich um den spielhaften Umgang mit einem weitverbreiteten Motiv.

Zu rabbinischen Entscheidungen

Eine eingehende Studie der rabbinischen Response zum Thema wurde von Vivian Mann verfasst. Hier nur einige Zitate als Beispiele für die Art und Weise, wie die rabbinischen Gelehrten in speziellen Situationen nach gesetzeskonformen Lösungen suchten und sie fanden.

Dabei gilt es zu beachten, dass – worauf Vivian Mann hinweist - die grossen Autoritäten meist erst im Nachhinein konsultiert wurden und ein *fait accompli* zu beurteilen hatten. Sie wurden nicht gefragt, ob man in Zukunft etwas tun soll, sondern inwiefern bereits Getanes noch als gesetzmässig interpretiert werden dürfe. Die Grossen wurden erst bemüht, wenn in einer Streitsache eine opponierende Partei die Urteile von niedrigeren Instanzen nicht akzeptieren wollte.

Elyakim ben Joseph of Mainz (born ca. 1170) **Responsum**

Even though we learn that images are permitted except for the image of man, the forms of the sun and the moon and the dragon are prohibited, because they are cult images....It is also (prohibited) because one is praying is commanded that there should not be anything interposed between him and the wall.... Moreover, when one bows during (the recitation of) his blessings, it would appear as if he bows to these images...

Maimonides (1138-1204) **Mishneh Torah**

"...this prohibition against fashioning images for beauty applies only to the human form and therefore we do not fashion a human form in wood or plaster or in stone. This holds when the form projects like the murals and panelling in a reception hall and the like. If one fashions these, he should be punished. However, if the form is sunken, or of a medium like that of images on panels or tablets or those woven in fabrics, it is permitted.

It is forbidden to wear a ring that has a seal in it in the form of a human being if the form is in relief, but one may use it for sealing. If, however, the form is engraved, it is permitted to wear it, but it is forbidden to seal with it, inasmuch as the impression made from it would consist of a relief. ...

Images of cattle and all other living beings, with the exception of man, and forms of trees, grasses and similar things can be formed, even if the image is in relief...."

Meir of Rothenburg (1215 – 1293)
Responsa Maharam of Rothenburg

There is no substance at all to pictures that are made merely from paints. We are suspicious (of idolatry) only with a projecting (relief) seal but not with an intaglio, and certainly not with an image that does not project and is not sunken, but is merely painted....

It appears to me that even a Jew is permitted to draw with types of colors...

Ezekiel Katzenellenbogen (1667? – 1749)
Keneset Yehezkel

If one wants to object to the images because they distract from prayer... this also not a reason for concern, because this curtain has been hanging in the synagogue *for a long time*..... (because we assume people are accustomed to this blemish and will not be distracted).

Moses Sofer (1732 – 1839)
Responsum

...who wanted to know about the silver Torah shield, among the ceremonial objects, on which are relief images of Moses and Aaron...

Indeed, the measure of the diminution of the image appears simple. It is enough to cut the tip of its ear or the tip of its nose... This is how it appears to me... and what I saw my teachers do, and I have done with many images that are on ceremonial objects in my home...

Webseiten mit illustrierten jüdischen Manuskripten

<http://www.loc.gov/rr/amed/guide/hs-beauty.html>

<http://www.jewishpress.com/tag/amsterdam-haggadah/>

<http://web.nli.org.il/sites/NLI/English/gallery/of-israel/haggadot/Pages/amsterdam.aspx>

<http://www.bl.uk/onlinegallery/ttp/hagadah/accessible/introduction.html>

<http://www.jtslibrarytreasures.org/>

<http://www.jtsa.edu/prebuilt/exhib/prato/textillus.html>

<http://www.artofbarbarawolff.com/projects-prato.html>

<http://www.facsimile-editions.com/de/about/>

<http://patrimonio-ediciones.com/de/facsimil/die-prato-haggadah>

<http://www.braginskycollection.com/>

<http://kaufmann.mtak.hu/index-en.html>

Benutzte Literatur

Allgemeines

Bland, Kalman P.: *The Artless Jew*; Princeton University Press, 2000

Cohen Richard I.: *Jewish Icons*; University of California Press, Berkeley and Los Angeles, 1998;

Cohn-Wiener, Ernst: *Die jüdische Kunst*; Martin Wasservogel Verlag, Berlin 1929)

Mann, Vivian B.: *Jewish Texts on Visual Arts*; Cambridge University Press, 2000

Schmidt, Gilya Gerda: *The Art and Artists of the Fifth Zionist Congress 1901*; Syracuse University Press, 2003

Dura Europos

Kraeling, Carl H.: *The Synagogue*; New Matter, Yale University, 1979

Weitzmann, Kurt und Herbert L. Kessler: *The Frescoes of the Dura Synagogue and Christian Art*; Dumarton Oaks, Trustees for Harvard University, 1990

Gutmann Joseph: *The Dura-Europos Synagogue*; University of Florida, 1992

Sonne, Isaiah: *The paintings of the Dura Synagogue*; Hebrew Union College Annual XX, 1947

Sukenik, Eleazar L.: *Bit-Knesset schel Dura-Europos w'ziurav*; Hotza'at Mossad Bialik Jeruschalaim, 1947 (Hebräisch)

Wischnitzer, Rachel: *From Dura to Rembrandt*; Center of Jewish Art, Jerusalem, 1990

Beth Alpha

Sukenik, Eleazar L.: *The Ancient Synagogue of Beth Alpha*; Oxford University Press, 1932

Manuskripte

Garel Michel, *D'une main forte*; Seuil, Bibliothèque Nationale, Paris, 1991

Narkiss, Bezalel: *Illuminated Hebrew Manuscripts*; Keter Publishing House, Jerusalem, 1969

Schubert, Ursula und Kurt: *Jüdische Buchkunst I*; Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz, 1983

Rabbinerportraits

Cohen, Richard I.: *Jewish Icons*, University of California Press, Berkeley and Los Angeles, 1998